Honnefer Volkszeitung

verbunden mit der Honnefer Zeitung

Erscheint werktäglich. Bezugspreis monatlich 3,80 DM frei Haus einschl. Botenlohn; bei Postbezug 3,80 DM einschl. Postüberweisungsgebühr und ausschl. Postzustellgeld. Bei Nichtlieferung durch höhere Gewalt besteht kein Anspruch auf Ersatz. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Werber, Bad Honnef am Rhein, Hauptstraße 38f. Erfüllungsort für beide Teile Bad Honnef a. Rh. Einzelnummer 25 Pfennig. Vertriebskennzeichen 13D 3847A

Verleger u. Chefredakteur: Fritz Werber, verantwortl. Redakteur: Franz Josef Kayser, verantwortl. für die Anzeigen: Paul Jonas, alle in Bad Honnef a. Rh. Für unverlangt und ohne Rückporto eingesandte Manuskripte wird keine Haftung u. Verpflichtung zur Rücksendung übernommen. Anzeigengrundpreise: Gem. Preisliste; z.Zt. ist Preisliste 7 gültig. Geschäftsstelle: Bad Honnef a. Rh., Hauptstr. 38f, Tel. 2722.

Gegründet 1881 (81. Jahrg.) | Dienstag, 23. Januar 1962 | Nr. 20

Paris: Attentat auf Außenministerium

1 Toter, 3 Schwer- und 15 Leichtverletzte

Paris, 23. Januar. (dpa) Eine Explosion im Hof des französischen Außenministeriums hat gestern nachmittag ein Todesopfer, drei Schwer- und 15 Leichtverletzte gefordert. In einem Lieferwagen, der von einem Expedienten des Quai d'Orsay mit Postsäcken beladen wurde, explodierte ein Sprengkörper. Das Fahrzeug wurde in Stücke gerissen und die Telefonzentrale des Außenministeriums vorübergehend lahmgelegt. Zahllose Fensterscheiben gingen bis hinauf zum fünften Stock in die Brüche.

Das Todesopfer ist der Expedient, der im Krankenhaus starb. Der Chauffeur des Lieferwagens wurde schwer verletzt. Unter den Schwerverletzten war ferner ein Bürodiener aus dem Presseamt des Quai d'Orsay, der unter herabstürzenden Deckentrümmern begraben wurde.

Außer dem Lieferwagen wurden vier andere Kraftfahrzeuge in der Nähe schwer beschädigt. Ursprünglich war angenommen worden, die Explosion habe sich in einem tunesischen Diplomaten-Fahrzeug ereignet. Im Pariser Seineviertel war die Explosion deutlich zu hören. Im Umkreise des Explosionsherdes und der nahegelegenen Nationalversammlung lagen überall Glasscherben herum. Die Mauer im ersten Stock des Neubauflügels, in dessen Hof die Bombe explodierte, ist in einer Länge von zehn Metern aufgerissen. Ueber die Hintermänner des Anschlages tappt die Polizei noch im Dunkeln. Vermutet wird Sabotage französischer Rechtsextremisten oder algerischer Terrorbanden.

Wenige Minuten vor der Explosion hatte die Polizei bekanntgegeben, daß der am Montag von vier Männern entführte Radiologe und gaullistische Abgeordnete Dr. Mainguy aus einem Ferienhaus in Montigny-les-Cormeilles im Nordosten von Paris befreit werden konnte. Zwei der Entführer wurden verhaftet. Die Entführung wird den gleichen Kreisen zugeschrieben wie der Sprengstoffanschlag auf das Außenministerium.



Die Spannungen zwischen Indonesien und den Niederlanden sind nach dem Feuergefecht vor der Küste Westneuguineas trotz der Vermittlungsversuche von Kennedy und U Thant nicht geringer geworden. Während die niederländische Regierung die Dienstzeit für Wehrpflichtige in Westneuguinea um drei Monate verlängerte, ist in Indonesien die Jugend für die „Befreiung West-Irians" mobilisiert worden (unser Bild).

Bischof Bengsch wurde Erzbischof.

Berlin, 23. Januar. (dpa) Der Papst hat dem Bischof von Berlin, Dr. Bengsch, als Zeichen besonderer Wertschätzung und Wohlwollens den persönlichen Titel eines Erzbischofs verliehen. Nuntius Erzbischof Dr. Bafile teilte gestern Bischof Bengsch seine Ernennung mit und sprach seine Glückwünsche zu der hohen Auszeichnung aus. Der 40 Jahre alte Berliner Bischof, der jüngste katholische Bischof Deutschlands, ist damit auch der jüngste Erzbischof Europas.

Bulgarischer Flieger ist ein Spion.

Rom, 23. Januar. Das italienische Verteidigungsministerium hat gestern offiziell bestätigt, daß das am Wochenende in der Nähe des NATO-Raketenstützpunktes Gioia del



Vor Gericht gestellt werden soll der bulgarische Pilot Solakoff, der einen eindeutigen Auftrag zur Luftspionage über Italien hatte.

Colle in Südostitalien abgestürzte bulgarische Aufklärungsflugzeug einen Spionageauftrag hatte. In einem Kommuniqué des Ministeriums zu dem Fall heißt es, die Beweise für die Luftspionage seien aus dem Filmmaterial gewonnen worden, das aus dem Flugzeug geborgen wurde. Der Pilot wurde an Hand der Papiere, die er bei sich trug, als der am 13. Februar 1939 in Plowdiw in Bulgarien geborene Milusch Solakoff identifiziert. Er hatte zunächst einen falschen Namen angegeben.

Sturm reißt Kirchturmspitze ab

Orkan wütete über Westdeutschland. – Unter Kran begraben.

Düsseldorf, 23. Januar. (dpa) Ein schwerer Sturm, der gestern zum Teil mit Orkanstärke über Nord- und Westdeutschland hinwegfegte, hat nach Meldungen, die bis zum gestrigen Abend vorlagen, zwei Todesopfer gefordert und beträchtliche Schäden angerichtet.

In Bremen stürzte ein 26 Meter hoher Montagekran bei einer Windbö um. Der 44-jährige Kranführer konnte sich zwar auf ein Hallendach retten, wurde aber dann von dem auf ihn stürzenden Kranhaus mit in die Tiefe gerissen und getötet.

In Hamburg riß eine Bö die Kugel mit der Wetterfahne von der Spitze des 132 Meter hohen Turmes der St. Petri-Kirche. Die drei Zentner schwere Kugel stürzte auf das Kirchendach. Von den umherfliegenden Dachziegeln wurde in der belebten Mönckebergstraße zum Glück niemand verletzt.

Vermutlich von einer Sturmbö erfaßt wurde ein Postschaffner aus Dornum im Kreis Norden beim Austragen von Briefsendungen. Zwischen Dornum und Westerende stürzte er in einen Wassergraben und ertrank.

Im linksrheinischen Braunkohlengebiet mußten die Förderarbeiten wegen eines starken Sturmes mit Windgeschwindigkeiten bis zu 125 Stundenkilometern gestern eingestellt werden. Glück hatte ein Autofahrer im Kreis Schleiden, als der Sturm eine Fichte knickte und der Baum auf der Kühlerhaube des Wagens landete. Das Auto wurde völlig zertrümmert. Der Fahrer kam mit dem Schrecken davon.

Kennedy stellt günstige Wirtschafts-Prognose.

Washington, 23. Januar. (dpa) Eine äußerst günstige Entwicklung der amerikanischen Wirtschaft für das Jahr 1962 hat USA-Präsident Kennedy in seiner gestern dem Kongreß unterbreiteten Wirtschaftsbotschaft vorausgesagt. Für das begonnene Jahr sagte Kennedy neue Produktionsrekorde, Rekorde in der Zahl der Beschäftigten, der persönlichen Einkommen und der Gesellschaftsgewinne voraus.

Raumflug verschoben.

Kap Canaveral, 23. Januar. (dpa) Die für morgen vorgesehene erste Erdumkreisung eines Amerikaners ist erneut verschoben worden. Auf Kap Canaveral wurde bekannt, daß der Versuch, Oberstleutnant John H. Glenn auf eine Erdumlaufbahn zu schießen, wahrscheinlich nicht vor Samstag stattfinden wird. Die Verschiebung soll durch eine Reparatur am Sauerstoffsystem der Druckkabine notwendig geworden sein.

Wehrpflicht wird jetzt in der Zone Gesetz.

Berlin, 23. Januar. (dpa) Die Volkskammer, das sogenannte Parlament der Zone, wird morgen die offizielle Einführung der Wehrpflicht beschließen. Das Gesetz steht als Punkt drei auf der Tagesordnung. Im Bonner Verteidigungsministerium erklärte man gestern dazu, praktisch habe schon bisher in der Zone eine Wehrpflicht bestanden.

Die meisten Fälle Verkehrsdelikte.

45 v. H. aller Verhandlungen.

Essen, 23. Januar. (dpa) Fast jedes vierte Bett in den chirurgischen Abteilungen der Krankenhäuser ist mit einem Verkehrsunfallverletzten belegt. Rund 45 v. H. aller Gerichtsverfahren betreffen Verkehrsdelikte. Das teilte Regierungsbaumeister Dr. Nelsen während einer Verkehrssicherheitstagung in Essen mit.

Richter warnt die Industrie vor Aussperrungen.

Düsseldorf, 23. Januar. (dpa) Der Streik sei moralisch, eine Aussperrung jedoch unmoralisch, sagte der DGB-Vorsitzende Richter in einem Gespräch mit der Deutschen Presse-Agentur. Richter nahm zu dem Tarifkonflikt in der Metallindustrie Stellung. Die Arbeitgeber in Baden-Württemberg hatten mit einer einmütigen Aussperrung gedroht, wenn es zu Streiks kommen sollte.

Sowjet-Fernsehen bricht Chruschtschow-Sendung ab.

Moskau, 23. Januar. Das Sowjet-Fernsehen brach gestern kurz vor Mitternacht ohne Kommentar einen Bildbericht vom Chruschtschow-Besuch in der weißrussischen Hauptstadt Minsk ab, nachdem er kaum begonnen hatte. Der Bildbericht wäre die erste Publikation seit der Chruschtschow-Rede vom 12. Januar gewesen, die auch nur auszugsweise veröffentlicht wurde.

Chruschtschow liebäugelt mit Nasser.

Neue Wirtschaftshilfe zugesagt.

Kairo, 23. Januar, (dpa-Korr.) Neue sowjetische Wirtschaftshilfe für Aegypten hat der sowjetische Regierungschef Chruschtschow dem ägyptischen Staatspräsidenten Nasser zugesagt. Dies geht aus einem Briefwechsel zwischen Nasser und Chruschtschow hervor, der jetzt in der Kairoer Presse veröffentlicht wurde.

Nasser sagte in seiner Antwort an Chruschtschow, er freue sich gerade jetzt über die Betonung einer guten Zusammenarbeit mit der Sowjetunion, da die „Imperialisten Aegypten vom Wege des Sozialismus abbringen" wollten. Nasser unterstrich seine Bereitschaft, die Zusammenarbeit mit Moskau fortzusetzen.

Tarifverhandlungen für die Stahlindustrie vertagt.

Düsseldorf, 23. Januar. (dpa) Die Tarifverhandlungen für die 220 000 Beschäftigten der eisenschaffenden Industrie in Nordrhein-Westfalen sind am gestrigen späten Abend nach siebenstündiger Dauer vertagt worden.



Die diesjährige Frühjahrsmorde der großen Pariser Couturiers wurde gestern auf den ersten offiziellen Modenschauen vorgestellt. Wenn auch dort die neuen Modelle der Kleider wieder im Vordergrund des Modeschaffens stehen, so sei es erlaubt, zur Premiere einen Hut von Jean Barthet vorzustellen, der Bewunderung verdient (unser dpa-Bild). Selbst modekundige Stars wie Sophia Loren (rechts) und das Mannequin Lucky verbergen vor diesem Kunstwerk aus Tüll, besetzt mit kleinen weißen Blüten aus Baumwollstoff, nicht ihre Begeisterung.

Paris: Seide von morgens bis abends

Von unserem Mode-Korrespondenten K. E. RUSSELL.

Paris. (dpa) Auf den Pariser Modeschauen, der Haute Couture-Woche, die am Sonntag begann, enthüllte Paris mehr Ueberraschungen als je zuvor. Nicht nur, daß die Einkäufer mehr Kleider denn je vorgesetzt bekommen (es sollen insgesamt weit über dreieinhalbtausend sein), auch eine beträchtliche Anzahl junger Mannequins bevölkert die Modebühnen.

Mehr als ein halbes Dutzend Namen prangen als Neulinge und Mitspieler auf dem Programm. Einige davon wie Yves Saint-Laurent, Ochel Pellin und Capucci haben schon in der Vergangenheit von sich reden gemacht. Andere wie Courreges, Philippe Venet, Jürgen Michaelsen aus Bremen, den sein Lehrmeister Christian Dior „Yorn" taufte, Jacques Rabot und die 30jährige Entwurfskünstlerin Jacqueline Desthen repräsentieren zum ersten Male komplette Kollektionen, deren Erfolg entscheiden soll, ob sie als ebenbürtige Mitglieder der Pariser Haute Couture-Gruppe sich weiterhin auf dem Glatteis dieser Profession behaupten können.

Es herrscht also kein Mangel an jungen und verheißungsvollen Talenten . . . Das einzige, was sich infolge dieses Andranges als Mangelware herausstellt, sind die kleinen goldenen Stühlchen, auf denen — je nach Prestige und Größe des Hauses — zwischen 150 und 400 Besucher während der Schau eine etwas gedrängte Position einnehmen, die man euphemistisch mit „Sitzen" bezeichnet.

Wenn auch die ältere Generation der Couturiers sich durch die neue Welle der Jugendlichen nicht aus der Fassung bringen läßt, so hoffen sie doch, durch besonders reichhaltige Kollektionen die alte Rangordnung aufrecht erhalten zu können: Im Hause Christian Dior wird man mehr als 200 Frühjahrs- und Sommermodelle sehen, Lanvin-Castillo, Pierre Cardin, Nina Ricci und andere zeigen zwischen 180 und 200 Nummern. Die Neulinge sind bescheidener: Venet zeigt 50, Madame Desthen etwa 35 Modelle.

Die sommerlichen Moden schwelgen in einer wahren Farbensymphonie. Alle Nuancen des Sonnenaufgangs sind von den Stoffschöpfern eingefangen und von den Modehäusern gutgeheißen worden, darunter goldene, rosige, grünlich-gelbe und zart-bläuliche Töne. Unter den Materialien hebt sich reine Seide als unbestrittener Sieger hervor: Schätzungen der Lyoner Industrie stellen heraus, daß 75 Prozent aller Modelle aus Seide gearbeitet sind. Was aus Wolle für kühle Frühlingstage geplant ist, zeigt eine ausgesprochene Vorliebe für lose gewebte, durchbrochene Flechtarten, selbst Tweed und Flanell bemühen sich um Fliegengewicht.

Revolutionäre Veränderungen der Silhouette gibt es nicht, obwohl viele Couturiers auf dem Standpunkt stehen, daß es jetzt an der Zeit ist, die drohende Standardisierung durch Jumpermodelle und Cardigankostüme mit Hilfe eines anspruchsvolleren Modebildes grundlegend zu durchbrechen. Ob die stärker figurbetonte Silhouette dazu beitragen wird, als Gegenpol zur zwanglosen Linie zu einem überraschenden Triumph zu kommen, wird man erst dann feststellen können, wenn die internationale Einkäuferschaft am Monatsende ihre Wahl getroffen hat.

Wie verlautet, hat eine Gruppe amerikanischer Konfektionäre und Einkäufer bereits jetzt die gesamte Kollektion von Yves Saint-Laurent gekauft, ein Zeichen, daß es an Vertrauen in die Leistungsfähigkeit der neuen Mode-Welle nicht mangelt.

Kurz und kritisch:

Zinsen

Der stellvertretende sowjetische Ministerpräsident Anastas Mikojan und Bundespräsident Heinrich Lübke gaben sich in Conakry, der Hauptstadt Guineas, die Klinke in die Hand. Die deutschen Besucher freuten sich bei ihrem festlichen Empfang über die Nachricht, daß Genosse Mikojan in keiner Weise gefeiert worden war. Nähere Betrachtung der Umstände beider Besuche jedoch dürfte die Befriedigung über die Vorliebe Sekou Tourés für die Bundesrepublik erheblich dämpfen und zugleich einen interessanten Beitrag zum Thema Entwicklungshilfe für Negerstaaten liefern.

Monsieur Touré hatte den sowjetischen Botschafter ausgewiesen, als dieser die Unverschämtheit besaß, die vereinbarten 700 000 Dollar Zinsen für die Guinea gewährte Entwicklungsanleihe anzumahnen. Chruschtschows Handlungsreisender war nach Conakry gekommen, diese bedauerliche Diskrepanz zwischen Ideologie und Geschäftssinn auszubügeln. Ueber einen etwaigen Erfolg seiner Mission wurde kein Kommuniqué veröffentlicht.

Die Herren Lübke und Schröder dagegen kamen mit reichen Geschenken an. Sie forderten nichts, sie gaben lächelnd. Sie ernteten Hochrufe, Fahnenwälder und wahrscheinlich das Großkreuz von Guinea. Mit Schulterband und Stern. Wohltun bringt eben Zinsen. Auch wenn sie nicht immer in bar gezahlt werden . . .

HVZ

— Anzeige —



Truppentransporter sind überholt.

London, 23. Januar. (dpa) Die Abschaffung der letzten drei britischen Truppentransportschiffe hat der Finanzausschuß des Unterhauses empfohlen. Die Parlamentarier fordern, daß britische Truppenkontingente künftig nur noch auf dem Luftwege zu ihren überseeischen Garnisonen befördert werden sollen. Abgesehen von dem Zeitgewinn sei der Lufttransport heute auch wesentlich billiger als das Schiff. Der Ausschuß hat errechnet, daß es zweimal soviel kostet, einen Soldaten per Transportschiff nach Singapur zu senden, als per Flugzeug. Die drei britischen Truppentransporter sind zwischen 12 800 und 20 000 Tonnen groß und laufen unter Chartervertrögen. Die strategischen Gründe, die für ihren Bau mitbestimmend waren, sind nach Ansicht des Parlamentsausschusses ebenfalls überholt.



Die Mumien von Schloß Sommersdorf.

Würzburg. Die Mumien von zehn Menschen haben jahrzehntelang Wissenschaftler aller Arten beschäftigt. Es sind allerdings weder die sterblichen Reste ägyptischer Pharaonen noch die Leichen alter Inkafürsten, die ein romantisches Gemäuer beherbergt. Die Mumien liegen vielmehr in dem alten Wehrgang unter der Schloßkirche der Wasserburg Sommersdorf in Mittelfranken, unweit von Ansbach. Warum sind die in weiße Leinentücher gehüllten Menschen in ihren schweren Eichensärgen mumifiziert? Diesem Geheimnis versuchten Aerzte, Geologen und Strahlenforscher seit langem auf die Spur zu kommen. Jetzt scheint es, als hätten ihre Bemühungen endlich Erfolg. Eine Gruppe amerikanischer Wissenschaftler untersuchte mit einem Geigergerät das wie ein Dornröschenschloß bewachte Gebäude. Die Fachleute stellten Spuren von Radioaktivität fest. Genaue Befunde werden folgen, wenn die Gesteinsproben, die im Gruftgang in Sommersdorf entnommen wurden, in den Vereinigten Staaten geprüft worden sind. Eine andere aufschlußreiche Entdeckung gelang einem Mediziner der US-Armee. Er fand an den Wänden des Gruftganges penicillinähnliche Pilze. Diese Pilze vernichten alle Fäulnis-Bakterien. Ist dies die Ursache dafür, daß die Leichen von Sommersdorf nicht verwesten? Das Wasserschloß Sommersdorf im Landkreis Feuchtwangen ist ein Bau aus dem 11. Jahrhundert. Seit 1550 befindet es sich im Besitz der weitverzweigten Familie von Crailsheim. Die zehn massiven Särge stehen an den Wänden des alten Wehrganges, heute Gruftgang genannt. Vier Kinder und sechs Erwachsene wurden hier bestattet. Bis auf eine Ausnahme handelt es sich um Vorfahren der Familie Crailsheim. Einer der Toten ist ein Fremder: der schwedische Oberst von Holz. Es war ein hochgewachsener Mann, der hier vor über 300 Jahren als Gast der fränkischen Familie gestorben sein soll. Bisher hatte man angenommen, er sei in einem Zweikampf getötet worden. Heute glaubt man, er sei einer Krankheit erlegen. Zwischen den Beinen der Mumie des schwedischen Obristen liegt noch heute ein Schwert. Die Sommersdorfer wissen zu berichten, daß 1951 ein schwedischer Tourist Sommersdorf besuchte, der ebenfalls von Holz hieß. Er konnte nachweisen, daß er ein Nachkomme des Obristen ist. Die mumifizierte Leiche wir bis 1806 mit einer vollständigen schwedischen Uniform bekleidet. Zur Zeit Napoleons I. brachen jedoch Franzosen in die Gruft ein und beraubten die Toten ihres Schmuckes und ihrer Kleider. Heute trägt der tote Oberst nur noch die damals typischen Schwedenstiefel.

Fünf Dörfer vom Goldfieber gepackt

Stockholm. Unermüdlich in ihrer Geduld sind die Einwohner von fünf Dörfern im nordschwedischen Angermanland. Vor drei Jahrzehnten verbreitete sich das Gerücht, unter den Wäldern und Mooren der Umgebung lägen reiche Goldadern — sie müßten nur erst gefunden werden. Dazu aber gehöre Geld. Wer wolle, möge sich mit 50 oder 100 Kronen an einer Erschließungsgesellschaft beteiligen. Das ließen sich die Dorfbewohner, die nur vom Holzfällen und Torfstechen lebten, nicht zweimal sagen. Ein geachteter Krämer übernahm die Verwaltung des Geldes und stellte jedem „Aktionär" eine Quittung für seine Einzahlung aus. Wie seit altersher üblich, verkündete er die Auflassung der angeblich goldhaltigen Grundstücke. Seit jener Zeit sind die Bewohner der fünf Dörfer vom Goldfieber gepackt. Sie wühlen das Moor um, bohren im Waldboden und haben an einigen Stellen kleine Bergwerke geschaffen. Sie fanden auch ein paar Mineraladern, aber bisher kein Gold. Der erste Rausch ist verflogen, niemand aber möchte die Hoffnung aufgeben, schließlich doch noch auf das begehrte Metall zu stoßen. Am meisten davon überzeugt ist der 83jährige Albert Näslund, der sich stolz „Grubenvogt" nennt und dem der Optimismus aus den Augen leuchtet. Nur der Krämer Hilding Nordling, dem die Verwaltung der Anteilscheine obliegt, wird allmählich nachdenklich. Das ihm anvertraute Geld ist längst für Bohrversuche ausgegeben worden. Jetzt will er zum letzten Mal ein Sachverständigengutachten einholen. Fällt es negativ aus, sagt er, dann wisse man wenigstens endlich, woran man sei. Ein Gutes hat der Goldtraum mit sich gebracht: Von der Außenwelt führen jetzt Autostraßen in die fünf Dörfer. Leider haben Straßen den Nachteil, daß man sie in zwei Richtungen benutzen kann. So hat sich für die Angermanland-Dörfer der tragische Fall wiederholt, der auch in anderen armen schwedischen Dörfern zu beobachten ist: Die Jugend wandert ab, während die Alten zurückbleiben. Sie hoffen weiter auf Gold, solange sie leben . . .

Mitleid.

Burbank. Bedauernd zeigte der Textilhändler Arthur Murphy in Burbank, Kalifornien, einem Einbrecher seine leere Kasse. „Ja, ja — die Steuern!" murmelte der Eindringling und verzog sich wieder.

Rätselhaft.

London. Einen wertvollen Eichensarg mit Messingbeschlägen fand frühmorgens ein Polizist in der Londoner Retford-Straße. Er schaffte ihn zusammen mit einem Kollegen zur Revierwache, wo er jetzt noch steht. Der „Verlierer" hat sich bisher noch nicht gemeldet.

Radikal.

Melbourne. Halteschilder seien ihm ein Greuel, erklärte in Melbourne der Kraftfahrer Jerry Bedlock. Die Polizei verhaftete ihn, als er eines nach dem anderen mit seinem Wagen umfuhr.

Teurer Sohn.

Tokio. In einem Luxushotel in Tokio verhaftete die Kriminalpolizei einen 15jährigen Schüler. Er hatte in zehn Tagen für Vergnügungen aller Art umgerechnet fast 7000 Mark ausgegeben. Das Geld stammte von seines Vaters Bankkonto, von dem er es abhob.

Wilhelm Tell in Barcelona.

Barcelona. Eine Guillermo-(Wilhelm)-Tell-Straße gibt es in der katalanischen Haupt-Stadt Barcelona. Die wenigsten allerdings ahnen, daß sie nicht dem Schweizer Apfelschuß-Tell den Namen verdankt. Guillermo Tell war ein Stadtverordneter von Barcelona, der sich um die zweitgrößte spanische Stadt verdient gemacht hat.

Schloßhotel HOHENKAMP

4. (Fortsetzung aus der Beilage.)

„Habe ich dich erschreckt, Ruth?"

„Natürlich hast du mich erschreckt. Ich hatte doch keine Ahnung, daß du zurückkommen wolltest . . ."

Sie reichten sich steif die Hand. Ruths Finger waren kalt und zitterten.

„Entschuldige, Lu, aber das unerwartete Wiedersehen ist mir in die Knochen gefahren. Willst du dich nicht setzen? Darf ich dir etwas bringen lassen? Kaffee? Likör? Ich habe alles im Hause . . ."

„Danke . . . nein!" Sie sah Ruth immer noch an und versuchte verzweifelt, sich in Ruths neuem Gesicht zurechtzufinden. Ruth war sehr elegant gekleidet; ihr schwarzes Haar war aus der Stirn frisiert und glänzte wie Lack; das sanfte Grün ihrer langen Jadeohrringe schien sich in ihren kühlen, grauen Augen widerzuspiegeln.

„Wie lange bist du schon hier, Lu?"

„Erst seit heute. Ich bin vor ein paar Stunden angekommen und in unserem alten Haus abgestiegen."

„Und . . . du willst jetzt hierbleiben?"

„Es kommt darauf an. Ich bin mir noch nicht ganz klar darüber. Ich bin mir noch über nichts klar."

„Na hör mal! Wenn man von Amerika nach Deutschland reist, dann sollte man doch eigentlich wissen, warum man das tut. Aber vorher überlegen war ja leider nie deine Sache."

„Nein, das war es wohl nicht", sagte Luise leise, und ihre Lider zuckten dabei. Sie saß wieder auf dem niedrigen Stuhl und preßte die Hände gegeneinander. „Ich bin eigentlich Jlkas wegen hergereist, Ruth."

„Jlkas wegen? Das verstehe ich nicht!"

„Ich muß Jlka wiedersehen. Ich habe Sehnsucht nach ihr", sagte Luise. Sie hatte es in ihrem gewöhnlichen Tonfall gesagt, aber es war ihr, als habe sie die Worte geschrien.

Ruth zog einen zweiten Stuhl heran und setzte sich ihr gegenüber. „Sehnsucht nach Jlka?" fragte sie langsam. „Jetzt auf einmal? Nach so vielen Jahren?"

„Nicht auf einmal", sagte Luise schluckend. „Sie war immer da . . . ich habe dir doch darüber geschrieben . . . gleich damals nach dem Umbruch . . . ich habe geschrieben und geschrieben und nach Jlka gefragt, und du hast immer nur geantwortet, es gehe ihr gut. Ich war immerhin froh, wenigstens das zu wissen, nachdem du meine letzten Briefe vor dem Krieg einfach unbeantwortet gelassen hattest. Nein, bitte, unterbrich mich jetzt nicht . . . ich weiß schon, was du sagen willst! Du willst sagen, ich hätte damals keine Antwort mehr erwarten dürfen, nachdem du dich sozusagen feierlich von mir losgesagt hattest."

Sie atmete tief und schwer, ohne Ruth anzusehen; sie hielt den Kopf gesenkt und blickte in ihre geöffneten Handmuscheln.

„Erinnerst du dich noch an jenen ersten Brief, den du mir nach New York schriebst?" fragte sie leise. „Ich fing damals gerade an, ein wenig aufzuleben nach all dem Schrecklichen, das hinter mir lag . . . und ich hatte dir mitgeteilt, daß Hans Kölling mich geheiratet hätte. Besinnst du dich noch auf jenen Brief, Ruth?"

Ruth rückte unruhig hin und her. „Erwartest du, daß ich dich jetzt für den Brief um Verzeihung bitte? Ich kann es nicht tun, Lu; denn ich war im Recht, als ich ihn dir schrieb, ich mußte ihn einfach schreiben. — Ich wollte reinen Tisch zwischen uns beiden machen, ich wollte nichts mehr mit all diesen Dingen zu tun haben, in die du mich und meine ganze Familie hineingezerrt hattest. — Oder hast du vielleicht immer noch nicht begriffen, was dein Prozeß damals für uns alle bedeutete?"

„O ja! Nach deinem Brief mußte ich es wohl begreifen", sagte Luise mit tiefer, ruhiger Stimme. „Vielleicht findest du es sonderbar, daß mir erst damals so richtig klar wurde, was ich euch allen angetan hatte. Ich hatte bis dahin so viel mit meinen eigenen Angelegenheiten zu tun gehabt . . . auch in jenen zwei Jahren im Zuchthaus, von denen du schriebst, sie hätten mich dazu bringen sollen, über mein Leben nachzudenken. Ich habe darüber nachgedacht, Ruth . . . das darfst du mir glauben, aber damals gab es für mich immer nur Hans und Jlka . . . nur diese beiden. Und Hans war es, der mich von beiden am nötigsten brauchte . . ." Sie legte die Hände fest zusammen und hob den Kopf. „Er ist vor vier Jahren gestorben."

„Oh! — Warum hast du es mir nicht mitgeteilt? Warum hast du in den letzten Jahren überhaupt nichts mehr von dir hören lassen?"

„Warum? Nun . . . weil deine Antworten auf meine Pakete so kühl und zurückhaltend waren, daß ich immer das Gefühl hatte . . . aber nein! Wir wollen jetzt nicht mehr von diesen Dingen reden! Vielleicht habe auch ich in den letzten Jahren manchmal auf ein Lebenszeichen von dir gewartet. Vielleicht habe auch ich darauf gewartet, daß endlich, endlich einmal eine Nachricht über Jlka käme."

„Laß Jlka aus dem Spiel!" sagte Ruth hart. „Laß alles vorbei und begraben sein! Ich trage dir nichts nach, Lu . . . ich bemühe mich, zu vergessen, was dieser Prozeß für mich und meine Ehe bedeutete. Du kanntest ja Albert und weißt, wie korrekt er war. Und für ihn als Rechtsanwalt war es besonders peinlich . . ."

„Besonders peinlich!" Luises Stimme klang trocken. „Das kann ich mir denken!"

„Er hat so schwer daran getragen! Noch am Tage seiner Einberufung, als wir voneinander Abschied nahmen, sprach er davon." Ruth hielt inne. „Ich schrieb dir, daß er bei den letzten Kämpfen im Westen fiel", sagte sie nach einer Pause. „Und ich schrieb dir auch, daß die Umbruchsjahre sehr schlimm für mich waren. — Ich stand mit den Kindern allein und mußte mir eine neue Existenz gründen. Es war eine schreckliche Zeit, Lu; ich möchte . . . lieber nicht mehr davon reden."

Nein, dachte Luise, es ist besser, nicht davon zu reden; solche Dinge lassen sich nicht sagen, sie müssen ertragen werden, das ist alles.

Sie legte eine schmale, kühle Hand auf Ruths zuckende Finger und nahm sie wieder fort. „Es ist viel geschehen, seitdem wir uns zum letzten Male sahen", sagte sie tonlos. „Besinnst du dich noch darauf, wie wir uns zwei Tage nach meiner Entlassung im Zimmer des Anwalts gegenüber saßen? Damals gabst du mir das Geld für die Schiffskarte nach New York . . . und dann erzähltest du mir von dem Ehepaar, das Jlka bei sich aufgenommen hatte und sie adoptieren wollte. — Du sagtest, ich müßte mit allem einverstanden sein und für immer aus Jlkas Leben verschwinden. Du sprachst so freundlich und überzeugend mit mir, und ich war mit allem einverstanden; denn ich machte mir einfach nicht klar, was es für mich bedeuten würde. — Und ein Vierteljahr später kam dann der schreckliche Brief. Er enthielt eigentlich nur eine einzige Stelle, die mich ein wenig tröstete. Mit Jlka sei alles in Ordnung, und sie habe es gut . . ."

„Ich weiß, ich bin damals grausam gewesen, aber ich wollte und mußte es sein."

(Fortsetzung folgt.)

Ein Anruf für das Fräulein vom Amt

Von HANS APRIL.

Herr Oehmichen rief das Fräulein vom Amt an.

„Kann ich das Fräulein vom Amt sprechen?"

„Hier ist das Fräulein vom Amt."

„Kann ich das Fräulein vom Amt sprechen, das gestern nachmittag fünf Uhr das Fräulein vom Amt war?"

„Warum wollen Sie das Fräulein vom Amt sprechen, das gestern nachmittag das Fräulein vom Amt war?"

Herr Oehmichen erzählte es ihr.

„Ich bin fremd in dieser Stadt und war noch nie hier. Ich traf erst am Abend ein. Ich suchte Gesellschaft. Ich wollte, wenn schon nichts anderes, wenigstens nicht allein essen. Ich rief darum von auswärts eine alte Dame an, die das Jugendliche schon hinter sich hatte, eine Art Tante von mir. Ich kannte die Tante nicht persönlich, aber alte Familienbande verbanden mich mit der Tante um sieben Ecken herum. Ich suchte mir ihre Nummer im Telefonbuch, fand sie und wählte sie."

„Nun also!"

„Die Verbindung kam zustande. Der Teilnehmer meldete sich. Ich nannte meinen Namen und vereinbarte für den Abend neun Uhr ein Rendezvous im Speisesaal des Reginahotels. Die Dame sagte zu und erschien auch Punkt neun Uhr."

„Nun also!"

„Eben nicht! Es war nicht meine Tante. Das Fräulein vom Amt hatte mich mit einer falschen Nummer verbunden."

Das Fräulein vom Amt fragte:

„Das wollen Sie dem Fräulein vom Amt erzählen, das gestern fünf Uhr das Fräulein vom Amt war?"

„Dieses und noch einiges dazu, wie ich genau über sie denke. Denn die falsche Verbindung . . ."

Das Fräulein vom Amt wurde merklich kühler.

„Sie sind ein Querulant! Wir sind hier alle überarbeitet. Unser Tag hat zehn Stunden. Da schleicht sich leicht ein Irrtum ein. Wegen Ihrer lumpigen paar Pfennige . . ."

„Sie wollen mich also nicht verbinden?"

„Ich leihe meine Hand dazu nicht her."

„Nun gut", sagte Herr Oehmichen, „ich werde Mittel und Wege finden."

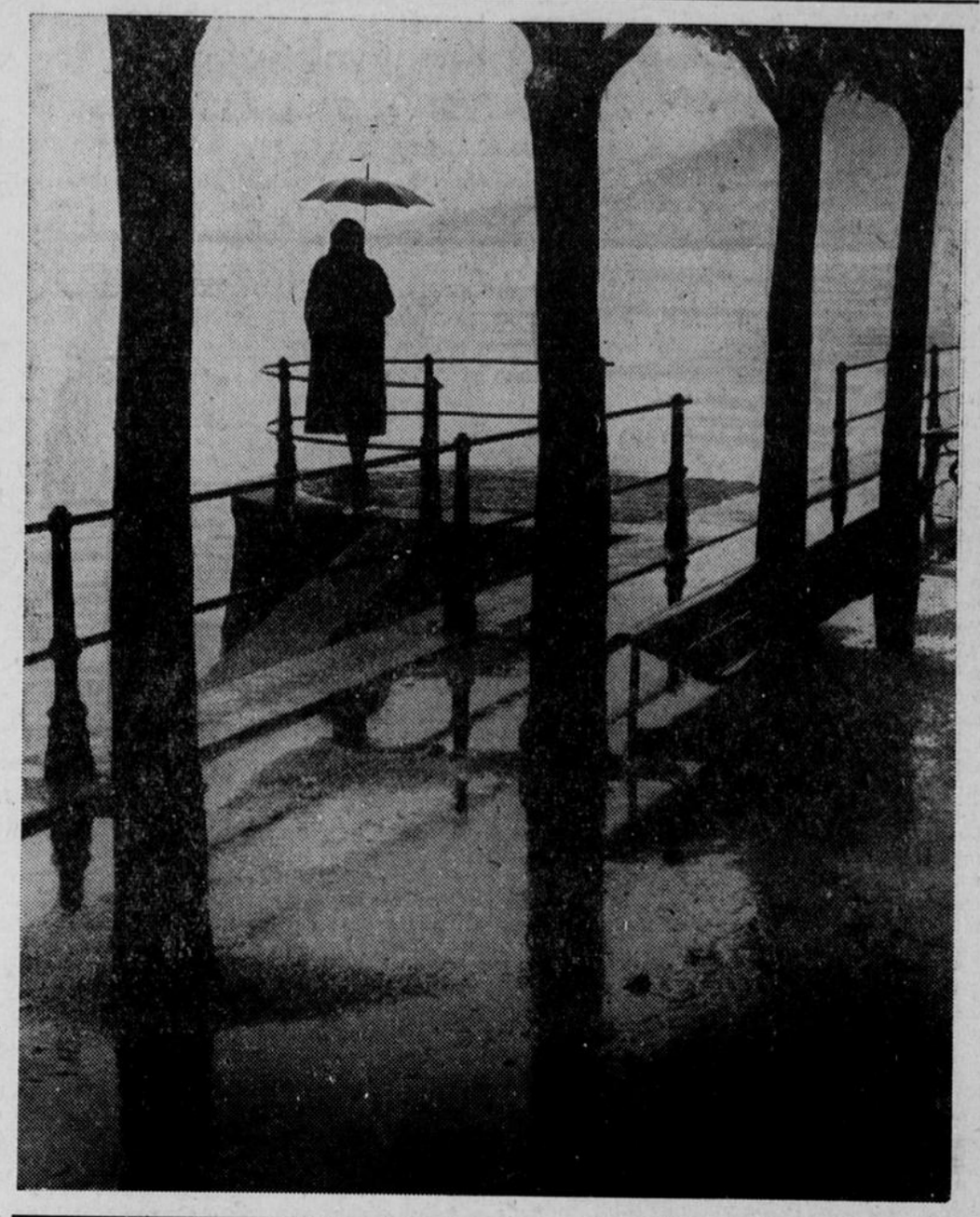
Das Fräulein vom Amt sagte unwirsch: „Beschweren Sie sich in Dreiteufelsnamen schriftlich!"

„Beschweren?"

„Ja. Sie wollen sich doch wegen der falschen Verbindung beschweren?"

Herr Oehmichen lachte fröhlich:

„Wer will sich denn beschweren? Bedanken wollte ich mich, bedanken! Es ist ein ganz reizender Abend daraus geworden. Die falsche Tante war erst neunzehn. Wir haben uns verlobt, und ich wollte das gestrige Fräulein vom Amt fragen, ob es nicht zur Verlobungsfeier kommen könnte."



Wenigstens ein Lachen

Von ERNST ALBERT.

„So ist das also", sagte der Mann. „Nun will sie heiraten . . . komisch!"

„Komisch? Was soll denn daran komisch sein, Karl? Sie ist in dem Alter —"

„Das ist sie, Mutter", sagte der Mann. „Natürlich ist sie in dem Alter. Ich hab's ja auch ganz anders gemeint."

„Und wie?" fragte die Frau. „Als ich so alt war wie sie, da waren wir schon verheiratet."

Der Mann legte die Zeitung auf den Tisch und nahm langsam die Brille ab. „Ja", sagte er nachdenklich. „Das ist es auch nicht. Nur, sieh mal, Martha, da hat man ein Kind großgezogen, und nun will es gehen. Und wer bleibt zurück?"

„Wir beide natürlich", sagte die Frau. „So ist das nun einmal im Leben . . ."

Flitterwochen.

Sie sind in den Flitterwochen.

„Fühlst du dich glücklich?" fragt sie.

„Ich bin im siebten Himmel!" antwortet er.

„Du bedauerst nicht dein Junggesellenleben?"

„Ich bedauere es so wenig, daß ich mich, wenn du sterben würdest, sofort wiederverheiraten würde!"

Na und?

„Was", empört sich der Gatte, „du hast dir einen Pelzmantel gekauft?"

„Na und?" gibt die Gattin zurück. „Habe ich auch nur ein einziges Wort gesagt, als du für dein Auto das teuere Frostschutzmittel gekauft hast?"

„Wirst du sie nicht vermissen, Mutter?"

„Ich?" Die Frau nahm die Kanne und füllte ihre Kaffeetasse.

„Natürlich hätte sie nicht gleich in eine andere Stadt ziehen müssen — ich meine: sie wollen es ja tun, wenn sie verheiratet sind. Aber ich denke . . ."

„Du denkst, daß wir beide auch allein fertig werden?"

„Das werden wir!" sagte die Frau. „Das werden wir bestimmt, Karl. Sicherlich wäre es schön gewesen, wenn die beiden . . . na ja, wenn sie . . . aber sie ziehen ja in eine andere Stadt."

Der Mann griff nach der Zigarrenkiste und dem Abschneider.

„Ach ja", sagte er, „wie schnell doch die Jahre vergangen sind, was? Ich erinnere mich noch genau, wie wir mit dem Kind in diese Wohnung hier zogen. Nichts war im Hause — ich meine: keine Milch, kein Essen — und du gingst gleich wieder fort, um alles einzukaufen, und ich mußte auf unsere Tochter aufpassen. Nicht einmal die Zeitung konnte ich lesen. Thea lag auf dem Sofa, und ich saß daneben. Und sie hat geschrien! Ich hatte solchen Zorn, daß ich sie angefahren habe, verstehst du, einfach richtiggehend angebrüllt. Und — und da wurde sie mit einem Male ganz still. Lag bloß so da mit den offenen, klaren Augen und schien mich anzustarren . . ."

„Karl! So ein kleines Kind! Du solltest dich nachträglich noch schämen!"

„Na ja", brummte der Mann schmunzelnd.

„Und nun wird sie bald selbst Kinder haben", sagte die Frau.

„Laß mal, Mutter!" brummte der Mann. „Wir beide! Stell' dir vor, wie schön wir es uns machen werden. Und du wirst wieder endlich ruhig schlafen, Mutter!"

„Ich? Ich schlafe doch immer ruhig, Karl!"

„Ach, das sagst du so", meinte der Mann. „Du konntest niemals einschlafen, bis sie abends wieder zu Hause war.

„Aber ich liege auch wach, bis du zu Hause bist, Karl!"

„Einmal in der Woche . . .", sagte der Mann. „Andere Männer gehen jeden Abend aus."

„Merkwürdig wird es uns auf jeden Fall zumute sein, Mutter. Man hat doch immer unwillkürlich auf das Kind gewartet."

„Ja", nickte die Frau.

Der Mann schaltete den Radioapparat ein und sah auf die erleuchtete Skala. Als die Musik kam, stellte er sie leiser und sagte listig: „Und doch, Mutter, wenn ich so darüber nachdenke: schlecht ist es nicht . . ."

„Was — was ist nicht schlecht?"

„Na ja, daß sie eben heiratet. Stell' dir vor, Martha: über zwanzig Jahre haben wir für sie gesorgt. Und was haben wir uns gegönnt, wir zwei?"

„Aber das gehörte sich ja so!"

Der Mann lachte. „Sicher, Martha. Sicher gehörte sich das so. Ich habe sie ernährt, gekleidet, die Schule . . ."

„Karl!!"

„Erlaube mal, Mutter! Ganz im Ernst: Unsummen habe ich für unsere Tochter ausgegeben. Stell' dir mal vor, wir hätten all das Geld auf die Bank tragen und sparen können."

„Aber, Karl, was soll das denn nun?"

Der Mann ging wieder zum Radioapparat und stellte die Musik noch leiser.

„Rechne es nur nach", meinte er ruhig. „Unsummen! Reich könnte man sein! Und jetzt" — er fing plötzlich an zu lachen — „und jetzt muß das alles der Mann bezahlen, der uns so mir nichts dir nichts unsere Tochter aus dem Haus holt! Und das freut mich, Mutter, jawohl, das freut mich!"

Die Frau drehte sich um und sah ihren Mann unsicher an.

„Ach, Mutter!" rief der Mann, während er einen Arm um ihre schmalen Schultern legte. „Laß mir doch wenigstens diese Ueberlegung als Trost! Ueber etwas müssen wir ja lachen können, wenn sie uns nun allein läßt . . ."

SCHLOSSHOTEL „Hohenkamp"

Roman einer großen Sehnsucht von GERTRUD v. BROCKDORFF

Copyrigth by Prometheusverlag, Gröbenzell bei München.

3. (Nachdruck verboten.)

„Kriegen Sie es mit der Angst, Herr Sailern? Sind wir Ihnen vielleicht ins Garn gegangen?"

Sailern lächelte jetzt auch. „Vielleicht hat mein Sohn uns alle zum Narren gehabt", sagte er mit der Miene des stolzen Vaters und blickte dabei den jungen Menschen an, der mit ihnen am Tisch saß.

Der junge Sailern hatte kluge und sympathische Züge, aber er sah matt und überarbeitet aus. Er war Chemiker von Beruf und seit Jahren in einer Hamburger Fabrik angestellt. Viele Monate hindurch hatte er einen großen Teil seiner Freizeit und seiner Nächte gewissen Versuchen gewidmet, die er selber als Forschungen auf seinem Spezialgebiet zu bezeichnen pflegte und die schließlich zur Erfindung eines neuen Klebstoffes geführt hatten, eines neuen, billigen und absolut wasserfesten Leims, der beim Bootsbau unbedingt eine große Zukunft haben mußte.

„Mit dem Bau und den Maschinen will ich schon bis zum Herbst ins klare kommen, Herr Direktor; jetzt möchte ich bloß noch wissen, wie ich es anstellen soll, damit mein Junge mal ein paar Wochen Ferien macht. Er weigert sich verzweifelt, aber ich bestehe darauf . . ."

„Ich weigere mich nur, von Hamburg wegzufahren", sagte der junge Sailern. „Kann man sich denn hier nicht ebensogut erholen?"

„Prachtvoll", sagte Hohmeyer. „Jeden Morgen Dauerlauf an der Elbchaussee bei dem schönen Frühlingswetter. Sehn 'se mal", sagte er und deutete auf das Fenster, vor dem Regen, mit Schnee vermischt, in breiten, schrägen Schnüren niederfiel. „Nee, da würde ich an Ihrer Stelle doch lieber an die Bergstraße fahren, wo um diese Jahreszeit schon . . ."

Er stockte und hielt einen Augenblick inne, als hätte es ihm die Stimme verschlagen.

„Jawohl, die Bäume fangen da bald an zu blühen", sagte er gleich darauf in verändertem Tone. Dabei sah er fasziniert die Dame an, die soeben den Speisesaal betreten hatte und den drei Herren auf Augenblicke ein kühnes und großzügiges Profil unter dem dunklen Haar zuwandte.

„Ich würde Ihnen unbedingt raten, an die Bergstraße zu fahren, lieber Herr Doktor!"

„Ach was, Bergstraße!" meinte Sailern senior etwas unwirsch. „Ich rede ihm seit Wochen wegen Bayern die Ohren voll, und jetzt kommen Sie mir mit Bergstraße. Höhenluft muß er haben, das ist das Wahre für solchen Stubenhocker. Als er noch auf der Schule war, hat meine Frau darauf bestanden, daß er jedes Jahr mit ihr hinfuhr. Sie liebte die Berge sehr", sagte Sailern in dem gedämpften und fast feierlichen Ton, den er immer anschlug, wenn von seiner vor einigen Jahren gestorbenen Frau die Rede war. Erst jetzt bemerkte er, daß Hohmeyer ihm gar nicht zuhörte, sondern unentwegt die Dame betrachtete, die inzwischen von einem Kellner an einen Tisch am letzten Fenster geleitet worden war.

Hohmeyers verwittertes Diplomatengesicht zeigte plötzlich einen ganz neuen Ausdruck ungläubiger Verwirrung, der Sailern veranlaßte, sich seinerseits ebenfalls mit der Dame zu beschäftigen. Sie war ziemlich groß und wirkte irgendwie auffallend, obwohl man nicht sofort sagen konnte, worin dies Auffallende eigentlich bestand. Sie hatte schöne, leicht umschattete Augen; ihr Gesicht war blaß und reizvoll, wenngleich es kein ganz junges Gesicht mehr war.

Sieh mal an! dachte Sailern mit einem verstohlenen Lächeln, das Humor und Gutmütigkeit verriet. Hohmeyer begegnete seinem Blick und runzelte die Stirn.

„Das ist wirklich eine sonderbare Begegnung!" sagte er halblaut. „Das Letzte, was ich erwartet hätte . . ."

„Bekannte getroffen?" erkundigte sich Sailern nicht ohne Neugier. Die Dame saß jetzt so, daß er sie voll ansehen konnte. Interessante Person, vielleicht Schauspielerin. Sie war sicher zurechtgemacht, die Lippen sahen aus wie geschminkt.

„Mein Gott, das ist doch die Straaten", sagte Hohmeyer in dem gleichen gedämpften Ton. „Haben Sie sie denn nicht gekannt? Die Straaten, um die damals der Prozeß aufgezogen wurde?"

Sailern erinnerte sich nur dunkel an den Prozeß, und Hohmeyer sah sich zu weiteren Erklärungen genötigt. „Dieser Meineidsprozeß, Herr Sailern . . . böse Geschichte; die Frau hatte ein Liebesverhältnis mit einem verheirateten Mann, dessen enttäuschte Ehefrau ihn heimlich beobachten ließ, um daraufhin die Scheidung durchzusetzen. Nun . . . die ganze Existenz des Mannes war damit aufs Spiel gesetzt . . . er verdankte alles seiner Frau, die einer bekannten Industriellenfamilie entstammte . . . er beschwor also seine Unschuld, und Frau Straaten beschwor sie auch. Sie waren aber so unbedacht gewesen, drei Tage zusammen in einem kleinen Hotel an der Küste zu verbringen, und es meldeten sich einwandfreie Zeugen, die die beiden wiedererkannten . . ."

„Ja . . . jetzt fällt es mir wieder ein", sagte Sailern. „Und Sie meinen wirklich, daß die Dame da Frau Straaten ist?"

„Ich frage mich das selbst", sagte Hohmeyer. „Vielleicht handelt es sich nur um eine ungewöhnliche Aehnlichkeit. Diese Frau hier kommt mir größer vor und sieht auch jünger aus, als die Straaten jetzt sein müßte. Und warum sollte die jetzt wieder nach Deutschland kommen? Soviel ich weiß, war sie damals nach Verbüßung ihrer Strafe nach Amerika ausgewandert und hatte alle Brücken hinter sich abgebrochen."

„Solchen Damen ist alles zuzutrauen", sagte Sailern, der fast dreißig Jahre in glücklichster Ehe gelebt hatte und jede Frau mit seiner eigenen zu vergleichen pflegte. Frau Sailern war blond, rundlich und etwas hausbacken gewesen, eine vorzügliche Wirtschafterin und die beste Gattin und Mutter.

„Vielleicht ist sie des Kindes wegen zurückgekommen", sagte Hohmeyer, dessen Gedanken noch immer beim Prozeß Straaten verweilten. „Das wäre für beide Teile sehr schlimm. Ich kenne nämlich die Verhältnisse ein wenig und habe nach dem Tode des armen Straaten sogar bis zu einem gewissen Grade Schicksal gespielt."

Sailern zog die Brauen hoch. „Der unschuldige Ehemann und die Kinder sind in solchen Fällen am meisten zu bedauern."

„Nun, ganz so unschuldig war Straaten wohl nicht. Ein merkwürdiger Mensch, haltlos und eigensinnig zugleich, eine gefährliche

Ein Pater erhält Karnevalsorden

Dominikaner streitet „wider den tierischen Ernst". — Carlo Schmid hält Festrede.

Von HANNES SCHMITZ.

Köln. Zum ersten Male in der Geschichte des Karnevals erhält ein Dominikanerpater einen Orden: Pater Rochus Spiecker aus Köln am Rhein. Dem gebürtigen Berliner wird am 27. Januar in einer Veranstaltung des Aachener Karnevalsvereins das Ehrenzeichen „Wider den tierischen Ernst" überreicht. Der Kölner Erzbischof Kardinal Frings hat diese ungewöhnliche Auszeichnung genehmigt. Zu den bisherigen Aachener „Ordensrittern" gehören Prof. Carlo Schmid, der in diesem Jahre die Festrede halten wird, Bundeskanzler Adenauer, Bayerns Finanzminister Eberhard und der österreichische Außenminister Kreisky.

Pater Dr. Rochus Spiecker vom Kölner Dominikaner-Konvent hat sich als Journalist, Hörbildautor und Mitarbeiter des Fernsehens einen Namen gemacht. Den Sinn für Publizität hat er wohl von seinem Vater Carl Spiecker geerbt, der in den zwanziger Jahren Reichspressechef und nach 1945 Minister im Lande Nordrhein-Westfalen war. Die Zelle seines Sohnes, der als Dominikaner den Ordensnamen Rochus erhielt, gleicht dem Arbeitszimmer eines vielbeschäftigten Zeitungsmannes. Im Bücherregal stehen die Werke des Scholastikers Thomas von Aquin neben einer Gesamtausgabe Tucholskys und Dramen Friedrich Dürrenmatts. Die Wände schmücken Reproduktionen expressionistischer Maler, auf dem Schreibtisch stapeln sich Illustrierte, Fotobände und Fachzeitschriften aus Kunst und Wissenschaft.

Den letzten Krieg hat Rochus Spiecker (Jahrgang 1921) als Artillerie-Unteroffizier mitgemacht. 1949 wurde er zum Priester geweiht. Seine theologische Ausbildung vollendete er in Rom, wo er zum Dr. theol. promovierte. Als Mitglied des Dominikaner-Ordens war er zunächst Bundeskaplan der Deutschen Pfadfinderschaft St. Georg. Dieses Amt machte ihn mit den Problemen der Jugendarbeit vertraut.

In der stillen Mönchszelle verfaßte Rochus Spiecker seine Streitschriften wider den tierischen Ernst unserer Zeit. Er will keine Moral predigen, sondern die Irrungen und die Wirrungen des Lebens im Humor erhellen. So schrieb er einmal: „Der Witz kann tiefer erleuchten als tragisches Getue. Ein lächelnd hingeworfener Satz kann lautlos weinen."

Verkäuferinnen heiraten schneller.

Köln, 23. Januar. (dpa) 40 Prozent aller berufstätigen Frauen, die vor den Traualtar treten, sind nach den Ermittlungen der Standesämter Verkäuferinnen. Der Pressedienst des deutschen Textileinzelhandels in Köln meint dazu, dies sei kein Wunder, denn die Verkäuferinnen kämen in ihrem Beruf von morgens bis abends mit heiratswilligen Männern zusammen. Außerdem müßten sie ihr Aeußeres pflegen, anpassungsfähig sein und auf die Mitmenschen Rücksicht nehmen, Charaktereigenschaften, die sich auch günstig auf eine Ehe auswirkten.

Eines seiner Funkhörbilder trägt den überraschenden Titel „Das Spiel mit dem guten Gott". Sein witzsprühendes Filmfeuilleton „Unter uns Menschen" erhielt bei den Filmfestspielen in Monte Carlo den Kritikerpreis. Auch zum Erfolg von Bernhard Wickis Film „Das Wunder des Malachias" hat Rochus Spiecker als theologischer Berater wesentlich beigetragen. Man darf nur hoffen, daß sich der Karneval am Rhein eines solchen „Ordensritters" würdig erweist und von seinen Büttrednern mehr Witz und Phantasie verlangt.

Brüsseler Polizisten im „Bummelstreik"

Brüssel, 23. Januar. (dpa) Brüssel gehört zu den Städten mit der größten Parkraumnot. Wer Halte- und Parkverbotsschilder nicht beachtet, muß mit empfindlichen Geldstrafen rechnen. Dieses „Damoklesschwert" schwebt seit einigen Tagen nicht mehr so drohend über den Häuptern der Autobesitzer, denn die Polizisten befinden sich im „Bummelstreik".

Der Bummelstreik begann mit seinem genauen Gegenteil, nämlich mit einem „Streik des Uebereifers". Um ihren Gehaltsforderungen Nachdruck zu verleihen, handelten die Polizisten „nach Vorschrift". Die Zahl der Protokolle stieg erheblich, zum Entsetzen der zentralen Polizeiverwaltung, die die Papierflut nicht mehr bewältigen konnte. Sie ordnete an, daß die Polizisten die in Belgien umfangreiche „Papierarbeit" selbst erledigten. Das war wieder den Polizisten zu viel. Die Folge war der Bummelstreik.

Die zuständigen Brüsseler Behörden hofften zu Beginn der neuen Woche, daß die Polizisten „bald wieder zur Vernunft zurückkehren". Die Polizei ist besonders stark beansprucht in der belgischen Hauptstadt. In Spitzenzeiten des Verkehrs werden in der „City" täglich 400 000 Kraftwagen registriert. Außerdem besteht starker Personalmangel.

Verzweifelte Mutter nahm ihre drei Kinder mit in den Tod.

Rosenheim, 23. Januar. (dpa) Aus Furcht vor dem Erblinden hat in Rosenheim eine verzweifelte Mutter ihre drei Kinder mit in den Tod genommen. Die Leichen der 30jährigen Else Schmidtbauer aus München, ihrer ein und zehn Jahre alten Töchter und ihres fünfjährigen Jungen wurden jetzt entdeckt.

Frau Schmidtbauer war vor acht Tagen mit einem gemieteten Personenwagen von München nach Rosenheim gefahren, um angeblich Urlaub zu machen. Sie mietete sich in einer Privatwohnung ein. Nachdem einige Tage lang von ihr und den Kindern nichts zu sehen war, wurde die Polizei eingeschaltet. Als sie in die Wohnung eindrang, bemerkte sie, daß sowohl die Küchentür als auch die Wohnungstür verriegelt und die Ritzen mit Leukoplast abgedichtet waren. Die Leichen der vier Menschen lagen auf Decken und Kissen. Die drei Gashähne am Gasherd in der Küche standen offen. Der Tod bei Frau Schmidtbauer und den drei Kindern ist vermutlich schon in der Nacht zum Mittwoch eingetreten.

Else Schmidtbauer hat Abschiedsbriefe hinterlassen, aus denen hervorgeht, daß sie Angst hatte, blind zu werden. Sie hatte vor zwei Jahren einen Autounfall und seitdem ein Augenleiden.

Tolle Köpenickiade eines Zwölfjährigen

Er bestellte Waren für 100 000 Schwedenkronen. — Möbelhändler hatte keinen Argwohn.

Von ERIK LUNDQUIST.

Stockholm. Einen unwahrscheinlichen Bluff leistete sich ein zwölfjähriger Junge aus der mittelschwedischen Stadt Örebro. Er bestellte in verschiedenen Geschäften Waren aller Art im Werte von rund 100 000 schwedischen Kronen (77 000 Mark). Ueberall trat der Junge, der gerade aus einem Erziehungsheim geflohen war, äußerst sicher auf, so daß ihm jeder Glauben schenkte. Am ärgsten trieb er es in einem Möbelgeschäft, dessen Besitzer er zu einer siebenstündigen Irrfahrt durch die Umgebung von Örebro verleitete.

Zunächst blieb der kleine Betrüger mit seinen Bestellungen, die er angeblich im Auftrage seines Vaters vornahm, noch einigermaßen bescheiden. Von Rundfunkgeräten steigerte er sich bald auf Fernsehempfänger, dann verfiel er auf Autoersatzteile und schließlich auf Pelze. Da alles spielend leicht geklappt hatte, wurde er immer mutiger. Eine Autofahrt müßte schön sein, sagte er sich. Um sich diesen Wunsch zu erfüllen, suchte er ein Möbelgeschäft auf und erzählte dem Händler, für den neuen Haushalt der Eltern sei eine komplette Wohnungseinrichtung notwendig. Allerdings müßten die Möbel noch am gleichen Tage in den Vorort Fellingsbro gefahren werden.

Der Geschäftsinhaber hegte nicht den geringsten Argwohn, sondern stellte nach den Angaben des hoffnungsvollen Früchtchens eine Wohnungsausstattung zusammen, die sich sehen lassen konnte. Der Zwölfjährige war sehr anspruchsvoll und wählte nur die besten Sachen aus. Die Rechnung belief sich auf 15 540 Kronen (12 000 Mark). Der Händler war sichtlich erfreut. Zum Dank lud er seinen kleinen Kunden zu einem üpigen Essen ein.

Als alle Möbel verladen waren, begann die Fahrt nach Fellingsbro. „Gutmütig" bat sich der Junge als Beifahrer an, um den Weg zu weisen. Er genoß seinen Ehrenplatz in der Führerkabine des Wagens. Seine Sicherheit schwand indessen, als das Ziel erreicht war. Plötzlich wußte er nicht genau, wo die neue Wohnung der Eltern lag. Nach vielem Hin und Her geriet der schwere Wagen um elf Uhr nachts auf einem Waldweg in eine Schlammschicht und blieb stecken. Immer noch zweifelte der Händler nicht daran, daß alles seine Ordnung hatte. Man rief Hilfe herbei, um den Möbelwagen aus dem Morast zu schleppen. Erst der Chauffeur des Abschleppwagens fand, daß an der Sache etwas nicht stimmte. Er benachrichtigte die Polizei, die sich des Bürschchens annahm.

Nun kam der Zwölfjährige wieder ins Erziehungsheim von Örebro. Man erinnerte sich, daß er schon mehrmals sehr großspurig aufgetreten war. Da man ihn trotz seiner Jugend für gemeingefährlich hält, wurde er schließlich ins Untersuchungsgefängnis von Örebro eingeliefert. Dort soll entschieden werden, was weiter mit ihm zu geschehen hat.

Einmal geküßt und schwer gebüßt

Sizilianische Dorfschönheit fühlte sich „entehrt". — Sie griff zur Pistole.

Rom, 23. Januar. Mit dem Leben hätte Francesco Ciletta beinahe einen harmlosen Kuß bezahlt. Er küßte ein ebenso sittenstrenges wie unerfahrenes Bauernmädchen, das sich daraufhin einbildete, er müsse es heiraten. Da Francesco anderer Ansicht war, jagte ihm die Dorfschönheit kurzerhand ein Pistolengeschoß in den Leib. Zum Glück verletzte sie ihn nicht allzu schwer.

Die aufregende Geschichte ereignete sich bei Adrano in Ostsizilien. Vor einiger Zeit schon lernte dort der 27jährige Francesco die zurückhaltende Carmela Panebianco kennen. (Der Familienname bedeutet „Weißbrot"). Francesco ging einige Male mit dem Mädchen aus — in allen Ehren, versteht sich. An einem besonders stimmungsgeladenen Abend küßte er endlich die sanft Widerstrebende. Dabei dachte er sich nichts Besonderes. Er ahnte nicht, welche Folgen dieser Kuß haben sollte.

Kurz darauf reiste der junge Mann nach dem fernen Turin, wo er eine anständig bezahlte Stellung gefunden hatte. Schnell vergaß er Carmela. Doch brachte sie sich ihm sehr deutlich wieder in Erinnerung, als er jetzt ein paar Tage Ferien bekam und nach Hause zu seinen Eltern fuhr.

Carmela besuchte ihn und erklärte mit Tränen in den Augen: „Ich finde es gemein von dir, daß du mir nie geschrieben hast. Du weißt doch, daß wir heiraten müssen — nach allem, was zwischen uns vorgefallen ist."

Francesco schnappte zuerst nach Luft und schüttelte dann verständnislos den Kopf. „Wieso . . .?" war alles, was er herausbrachte. Seine Mutter schaltete sich in das Gespräch ein. Die ehrenwerte Frau war sofort bereit, ihren Sohn, falls er Dummheiten gemacht haben sollte, zu der Heirat zu bewegen. „Was ist denn zwischen euch vorgefallen?" fragte sie Carmela.

„Er hat mich geküßt!!" rief das Mädchen. „Mehr nicht?" wollte die Mutter wissen. „Nein, mehr nicht. Aber das genügt doch wohl!" Nun — dieser Ansicht konnte sich auch die ehrenwerte Frau Ciletta nicht anschließen. Genau wie ihr Sohn meinte sie lächelnd, ein Kuß sei doch wohl kein zwingender Heiratsgrund.

Ohne noch ein Wort zu sagen, eilte Carmela schluchzend davon. „Er hat mich entehrt — das soll er büßen!" dachte sie immer wieder. Sie nahm heimlich die Pistole ihres Vaters an sich, steckte die Waffe ein und wartete vor Francescos Haus. Als der junge Mann noch einer Weile auf die Straße trat, knallte es. Francesco fiel um, Passanten entwaffneten das keinen Widerstand leistende Mädchen. Kurz hintereinander erschienen ein Sanitätswagen und ein Polizeiauto. Im Krankenhaus stellte man fest, daß Francesco in gut drei Wochen geheilt werden kann. Carmela muß sich auf einen Strafprozeß vorbereiten, aber es ist zu erwarten, daß sie milde Richter findet.

Mischung. Ich kann mir schon vorstellen, daß es die Frau nicht leicht mit ihm hatte. Sie war jedenfalls die Tüchtigere von beiden, und Hohenkamp hat sie eine Zeitlang ganz allein gehalten . . ."

Sailern wollte wissen, wer Schloß Hohenkamp später gekauft hätte.

„Leider niemand. Es gehört uns noch heute und ist nicht loszuwerden. Wir haben es lange genug ausgeboten. Kein Mensch wollte damals im Anfang des Krieges das Risiko übernehmen, und später wurde Hohenkamp noch dazu ausgebombt", sagte Hohmeyer und schob die leere Eisschale von sich fort. „Dabei wäre es vielleicht heute wieder für jemand, der große Kapitalien hineinstecken könnte, ein recht gutes Geschäft. Wenn ich mir zum Beispiel Ihren Sohn hier vorstelle . . ."

„Was hat mein Sohn mit einer Schloßruine zu tun?"

„Na, er ist jedenfalls überarbeitet und muß sich erholen, aber er will nicht aus seinem geliebten Hamburg fort. Wäre das da draußen nicht ganz idyllisch, Herr Doktor?"

Klaus Sailern war vorhin, als das Gespräch sich so unvermutet ihm zugewandt hatte, leicht zusammengefahren. Bis dahin hatte er etwas abwesend dagesessen und die Frau in der Fensterecke angesehen. Jetzt errötete er heftig.

„Kein schlechter Gedanke, Herr Direktor."

„Nicht wahr? Nicht wahr? Wald und Wasser, Terrasse und Liegewiese, und abends, wenn es einem paßt, mit dem Wagen oder mit dem Bus nach dem geliebten Hamburg."

„Malen Sie dem Jungen doch kein Paradies vor! Jetzt ist der Kasten doch eine Ruine, wie Sie sagen . . ."

„Na ja, ich sehe schon, Sie wollen den jungen Mann um jeden Preis nach Oberbayern verfrachten", sagte Hohmeyer, plötzlich wieder zerstreut, und winkte dem Kellner, um zu zahlen, denn er hatte noch eine geschäftliche Verabredung.

Die beiden Sailerns blieben sitzen und sprachen von ihren Zukunftsplänen. Der Alte wollte am Nachmittag nach Celle zurückfahren und in ein paar Wochen wiederkommen.

„Bis dahin habe ich alles gründlich aufgearbeitet", sagte Klaus, „und dann mache ich eine Zeitlang mit dem Labor Schluß. Ueber Oberbayern reden wir noch, aber wenn du mir einen Gefallen tun willst, dann läßt du mich vorläufig hier."

Sailern senior blickte ihn aufmerksam an; plötzlich begann er wieder auf seine schalkhafte und gutmütige Weise zu lächeln.

„Wenn ich nicht wüßte, daß du nie ein Mädchen ansiehst, dann käme mir jetzt manches an dir recht verdächtig vor, mein Junge."

Klaus antwortete nicht; er wich auch dem Blick seines Vaters nicht aus, sondern hielt ihm ruhig stand.

„Ach so!" sagte Sailern langsam. Er schluckte schwer herunter und spürte auf einmal etwas Stechendes in den Augenwinkeln. „So ist das also", sagte er und versuchte, eine aufsteigende Rührung unter Heiterkeit zu verbergen. „Das also war die viele Arbeit, mit der du dich immer wieder entschuldigtest. Ein netter Betrüger bist du mir wahrhaftig! Manchmal acht Tage lang keinen Brief, und der Alte grämt sich und denkt, der Bengel hat so vieles zu tun, daß er nächstens zusammenkracht. Und nun ist das alles ganz anders, nun kriegen wir vielleicht bald eine junge Frau ins Haus . . ."

Jetzt lächelte auch Klaus.

„Soweit sind wir noch nicht, Vater! Es ist alles noch ganz im Anfang. Bitte, frage jetzt nichts", setzte er nervös hinzu. „Du hättest natürlich das Recht, aber ich möchte noch nicht darüber reden . . ."

Sailern schmunzelte ein wenig und wurde plötzlich wieder ernst.

„Laß dir nur ruhig Zeit; ich bin geduldig und kann jedenfalls leichter warten als du. Nur eines muß ich wissen, und du wirst das begreifen." Er beugte sich vor und sah jetzt unruhig und gespannt aus. „Es ist doch eine, an der Mutter ihre Freude hätte haben können, wie?"

„Ja, Vater", antwortete Klaus ohne zu zögern. Seine Züge hatten sich aufgehellt, er fühlte sich auf einmal unbeschreiblich froh und leicht. „Mutter hätte bestimmt ihre Freude an ihr gehabt", sagte er.

Dann schwiegen sie beide. Nach einer Weile tastete sich Sailerns Hand vorsichtig über den Tisch und umschloß die mageren Finger des Sohnes mit einem langen, warmen Druck.

„Ich denke, wir brechen jetzt auf", sagte er gleich darauf mit leicht belegter Stimme. „Ich habe noch zu packen."

Der Kellner Gregor trat an den Tisch, er addierte die einzelnen Posten und hatte dabei das Gefühl, daß die Zahlen sich voneinander lösten und einzeln über den Block tanzten. Denn die Frau am Fenstertisch, die nur eine Kleinigkeit bestellt und ziemlich hastig verzehrt hatte, war jetzt aufgestanden und ging langsam dem Ausgang zu. Sailern senior, über die Rechnung gebeugt, beachtete sie nicht mehr; aus den Augen des jungen Sailern aber traf sie ein großer, dunkler und fragender Blick, der sie sekundenlang zögern und dann schneller weitergehen ließ. Ein Hauch ihres Parfüms blieb zurück, und Klaus Sailern senkte langsam die Lider, während er ihn einatmete.

Luise Kölling fuhr in der Hochbahn durch Hamburg, das sich verwandelt hatte und ein fremdes, unglaublich junges Gesicht zeigte. Neue Planungen, neue Bauten, neue Straßen, flutendes Leben überall, das nichts mehr von Krieg und Trümmern wußte. War dies wirklich noch die Stadt, in der Luise einmal, vor unvorstellbar langer Zeit, den ersten seligen Rausch ihrer verhängnisvollen Liebe zu Hans Kölling erlebt hatte?

Sie stieg am Borkweg aus und blickte um sich. Hier, unweit des Stadtparks, hatte er eine möblierte Wohnung gemietet, in der sie sich heimlich treffen konnten. Luise machte einen kleinen Umweg, um das Haus zu suchen, aber sie fand es nicht mehr. Dagegen war es nicht schwer, das helle, neue Haus zu finden, in dem Ruth jetzt wohnte. „Atelier Hadenfeldt" stand in Goldbuchstaben neben der Haustür. Die Wohnung lag im zweiten Stock, und Luise, die ein paar Minuten vor der weißen Etagentür zögerte, hörte von innen Stimmen und Lachen.

Ein schlankes, freundliches Mädchen öffnete ihr. Frau Hadenfeldt sei im Augenblick leider nicht zu sprechen; die Dame müsse sich ein wenig gedulden.

Das Zimmer, in das Luise geführt wurde, war licht und weit. Auf einer Couch waren Stoffproben ausgebreitet; an der Wand stand der schmale Mahagonischrank, der früher einmal in Ruths und Luises gemeinsamem Schlafraum gestanden hatte. Luise erkannte ihn sofort wieder. Plötzlich fühlte sie sich ein wenig schwach in den Knien.

Draußen ging eine Tür. Jemand trat schnell und geräuschvoll ins Zimmer.

„Erschrick nicht, Ruth!" sagte Luise leise, mit tiefer, belegter Stimme.

Ruth Hadenfeldt wich zurück, in ihrem Gesicht zeigte sich kein Funke von Freude über das Wiedersehen.

„Ich bin es Ruth. Erkennst du mich denn nicht wieder?"

„Ich weiß. Ich sehe es. Ich erkannte dich auf den ersten Blick . . ." Luise ging unsicher auf die Schwester zu.

(Fortsetzung folgt)

Honnefer Rundblick

643600 DM für Fürsorge und Jugendhilfe

Aus der Arbeit des städtischen Sozialamtes. – Im Haushaltsentwurf geblättert

Bad Honnef, den 23. Januar.

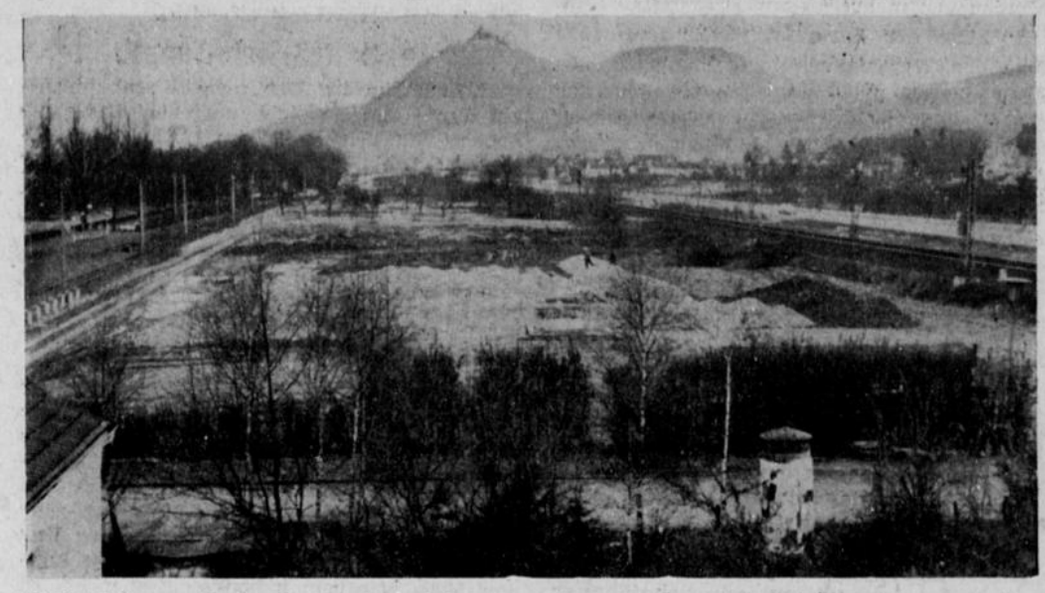
In Honnef ist im Jahre 1961 die Zahl der vom städtischen Sozialamt in der offenen und der geschlossenen Fürsorge betreuten Personen weitgehend konstant geblieben. Dies geht aus dem gegenwärtig im Rathaus zur Einsichtnahme ausliegenden Etatentwurf für das Haushaltsjahr 1962 hervor.

Hatte am 1. Januar 1961 das Sozialamt 234 Parteien mit 322 Personen in seiner Obhut, so waren es am 1. Januar dieses Jahres 220 Parteien mit 306 Personen. Darüber hinaus befanden sich zum Jahresanfang 49 Personen auf Kosten des Sozialamtes in Heimpflege (1961: 56). Hierzu wird allerdings in den Erläuterungen zum Haushaltsplan vermerkt, daß noch eine Anzahl alter, in offener Fürsorge stehender Personen heimbedürftig ist. Ihre Unterbringung scheiterte aber bisher einerseits an dem akuten Mangel an Heimpflegeplätzen und zum anderen an der beharrlichen Weigerung vieler Bedürftiger, in ein Heim zu gehen.

Erstmals ist zu Beginn des neuen Rechnungsjahres ein größerer Kreis von Personen zu verzeichnen, die wegen Einberufung zum Wehrdienst entweder selbst oder für Angehörige Leistungen nach dem Unterhaltssicherungsgesetz erhalten. Der hieraus entstehende Aufwand wird in voller Höhe vom Bund ersetzt.

Rechnet man die Ausgaben aller Sparten des Fürsorge- und Jugendhilfe-Etats zusammen, so kommt man auf die stattliche Summe von 643 600 DM, der an Einnahmen lediglich 422 400 DM gegenüberstehen, so daß sich ein Zuschußbedarf von 221 200 DM ergibt. Im einzelnen sind im Haushaltsentwurf u. a. Ausgaben für die offene Fürsorge in Höhe von 310 000 DM und für die geschlossene Fürsorge von 115 000 DM ausgewiesen. Die Haushaltsstelle „Allgemeine Fürsorge", zu der die geschlossene und offene Fürsorge gehören, benötigt insgesamt 466 900 DM, denen auf der Einnahmenseite Erstattungen in Höhe von 332 800 DM gegenüberstehen. Sie allein hat also einen Zuschußbedarf von 134 100 DM. Die Kriegsfolgenhilfe erfordert einen Finanzaufwand von 100 000 DM. Bei Erstattungen in Höhe von 89 600 DM verbleibt ein Zuschußbedarf von 10 400 DM.

Zur Förderung der freien Wohlfahrtspflege sind im Fürsorgehaushalt Zuschüsse an Vereine und Organe der freien Wohlfahrtspflege in Höhe von 500 DM verankert. Als Kindergärtenzuschüsse sind 3000 DM, für die Anlage von Kinderspielplätzen ebenfalls 3000 DM und für Spielplatzgeräte 2500 DM vorgesehen.



Möglichst bis zum Beginn der Fremdenverkehrssaison soll der im Bau befindliche Parkplatz im „Löwen"-Gelände vor der Insel fertig werden. Er soll, wenn die Insel für den Kraftfahrzeugverkehr gesperrt wird, ausreichende Parkmöglichkeiten bieten. HVZ-Foto Günter Groote

Kanzler hat Grippe.

Zum zweiten Male in diesem Winter ist Bundeskanzler Dr. Adenauer an einer fieberhaften Grippe erkrankt. Alle vorgesehenen Termine für diese Woche — wie ein Besuch in Berlin und ein Gespräch mit dem amerikanischen NATO-Botschafter Finletter — wurden vom Kanzler abgesagt.

Wie aber von unterrichteter Seite verlautet, ist der Bundeskanzler nicht bettlägerig, sondern er kann sich in einem Liegesessel in seinem Arbeitszimmer mit dem Studium wichtiger Regierungsvorlagen beschäftigen. Im Palais Schaumburg wird darauf hingewiesen, daß die Regierungsgeschäfte unbeschadet der Abwesenheit des Kanzlers fortgeführt werden. An den grundsätzlichen Vorentscheidungen über die Kabinettsvorlagen zum Haushalt wirkte der Kanzler maßgeblich mit.

Die ärztliche Betreuung des 86jährigen liegt in den Händen der Hausärztin Frau Dr. Bebber-Buch, die auch diesmal strikte Schonung empfohlen hat.

TC „Rot-Weiß" Honnef siegt im Hallenturnier über TC Hönningen mit 8:3.

Am Wochenende herrschte in der Tennishalle am Pfannenschuppenweg Hochbetrieb. Die Rot-Weißen hatten den Tennis-Club Hönningen zu Gast und stellten sich in einer ausgezeichneten Form vor. Obwohl die Hönninger mit allem Einsatz kämpften, konnten sie die klare Niederlage nicht verhindern. Im Herren-Einzel siegten: Figge J., Buse R., Kiko, Figge H., im Damen-Einzel: Ute Nourney, im Herren-Doppel: Heine/J. Figge, H. Figge/Heine, im Mixed-Doppel: U. Nourney/R. Buse. F. Schülgen und J. Füllenbach im Einzel sowie Schülgen/Dr. Buse im Doppel mußten den Gästen Sieg und Punkte überlassen.

— Anzeige —

KLEINKREDITE

für jeden Zweck
zu günstigen Bedingungen
ohne Vermittler - direkt von Ihrer

SPARKASSE
DAS Geldinstitut für alle

Sieg und Niederlage für Honnefer Hockey-Knaben.

Sieg und Niederlage erlebte die Honnefer Hockey-Jugend des TV „Eiche" in Bonn und Köln. Während die erste Knaben-Mannschaft mit gutem Erfolg an einem Turnier des Tennis- und Hockey-Clubs „Stadion Rot-Weiß" in Köln teilnahm, erlebte die zweite Mannschaft, zu der sechs Neulinge des letzten halben Jahres gehörten, eine 5:0-Niederlage beim Bonner Tennis- und Hockey-Verein.

Die „Erste" spielte 1:1 gegen Rot-Weiß und gewann gegen den Kölner Club Schwarz-Weiß 3:0. Die Schwarz-Weißen hatten wahrscheinlich die Honnefer unterschätzt, denn sie ließen ihre zweite Mannschaft spielen.

Die Hockey-Mädchen des TV „Eiche" waren sehr traurig, weil ihre „Premiere" gegen die Mädchen vom BTHV wegen Erkrankung mehrerer Mannschaftsmitglieder ins Wasser fiel. Sie werden am nächsten Sonntag an einem Turnier in der Halle des Troisdorfer Tennis- und Hockey-Clubs teilnehmen und damit zum ersten Male „in der Oeffentlichkeit" auftreten.

Honnefer Kirchenchor hielt Rückschau

Willy Neunkirchen Vizepräsident. – Rosenmontagsball im Kurhaus.

Zur Generalversammlung des Kirchenchores von St. Johann Baptist, die im Kolpinghaus stattfand, konnte Präsident Alois Neffgen neben den zahlreich erschienenen Mitgliedern auch Präses Pfarrer Wüsten sowie die Ehrenmitglieder Peter Löhr, Arnold Walkembach und den immer noch aktiven Sänger Peter Rissel begrüßen.

Die turnusmäßig ausscheidenden Vorstandsmitglieder wurden einstimmig wiedergewählt. Als Vizepräsident wurde Willy Neunkirchen in den neuen Vorstand berufen. Die Werbung neuer Mitglieder stand im Vordergrund der für das neue Jahr gestellten Aufgaben.

Stadtv. Josef Stang überbrachte die Grüße des Rates und bat gleichzeitig den Chor, sich an der Hundertjahrfeier von Bad Honnef nach Kräften zu beteiligen. — Wie alljährlich so soll auch 1962 im Kurhaus wieder der traditionelle Rosenmontagsball stattfinden. Im Verlauf des Abends ließ man das Jahr 1961, das mit dem 75jährigen Jubelfeste sowie der dreitägigen Fahrt nach Rothenburg o. d. Tauber seine Höhepunkte fand, noch einmal Revue passieren. Der offizielle Teil der Versammlung wurde durch ein gemütliches Beisammensein in heiterer Laune abgelöst.

Mantel verschwand.

In einem hiesigen Lokal verschwand abends ein schwarz-grauer Herrenwintermantel. Da kein anderer Mantel hängenblieb, ist ein Diebstahl nicht ausgeschlossen. Sollte jedoch eine Verwechslung vorliegen, bittet die Kriminalpolizei um Mitteilung.

FILM

Theo Lingen und Georg Thomalla spielen die Hauptrollen in dem Unterhaltungsfilm **„Bei Pichler stimmt die Kasse nicht"**, der ab heute im Atrium-Theater zu sehen ist.

Der „Strom des Schreckens", wie ihn die Chinesen nennen, ist der Schauplatz eines dramatischen Farbfilms, der unter dem Titel **„Die Hölle am Gelben Fluß"** ab heute im Capitol-Theater läuft. Nach eigenen Erlebnissen aus der Zeit des chinesischen Bürger- und Bruderkrieges gestaltete der italienische Regisseur Renzo Merusi mit den Darstellern Anita Ekberg, George Marchal und Franca Bettoja diese Folge menschlicher Abenteuer.

Spiegel der Heimat

Rheinbreitbach. (Aus dem Gemeinderat.) Der Gemeinderat bewilligte in seiner letzten Sitzung der evangelischen Kirchengemeinde einen Zuschuß für den Bau einer neuen Kirche in Unkel. Der Betrag von 4500 Mark soll in drei Raten, beginnend in diesem Jahr, gezahlt werden. Die katholische Pfarrgemeinde plant den Bau einer neuen Kindergartens mit einem Kostenaufwand von rund 85 000 Mark. Für dieses Objekt bewilligte der Rat einen Zuschuß von 5000 Mark. Die Rheinbreitbacher Karnevalsgesellschaft erhält einen Zuschuß von 100 Mark anläßlich des 60. Jubiläums der Gesellschaft.

Königswinter. (Stadtbücherei eröffnet.) In einem Raum der Volksschule Drachenfelsstraße wurde am Samstagnachmittag die neue Stadtbücherei mit einer Feierstunde durch den Bürgermeister ihrer Bestimmung übergeben. In seiner Eröffnungsansprache unterstrich der Bürgermeister, daß die Stadt Königswinter ihre Arbeit auf kulturellem Sektor durch die Einrichtung dieser modernen Freihandbücherei ergänzen wolle. Auf keinen Fall dürfe sie als Konkurrenzunternehmen angesehen werden. Ausdrücklich betonte der Bürgermeister, im kulturellen Leben einer Stadt sei die Zusammenarbeit aller Kreise erwünscht.

Mehlem. (Industrie in Niederbachem.) Mit der Gemeinde Niederbachem hat jetzt ein Industrieunternehmen Verhandlungen aufgenommen, das zunächst versuchte, in Villip zehn bis zwölf Morgen gemeindeeigenes Land zu kaufen, um einen Gewerbebetrieb zu errichten. Einen Betrieb mit einem Stammpersonal von 80 Leuten will das Unternehmen eröffnen. Die Belegschaft soll auf 300 erweitert werden. Der Gemeinde werden rund 70 000 bis 80 000 Mark jährlich an Gewerbesteuereinnahmen in Aussicht gestellt. Es wird erwogen, den rauchlosen Gewerbebetrieb auf der Anhöhe gegenüber dem Steinbruch „Dächelsberg" zu errichten.

Mit gestohlenem Wagen in den Tod.

Bonn. Ein 25 Jahre alter Autodieb aus Euskirchen fuhr am Wochenende mit einem gestohlenen Kombiwagen in den Tod. Am Ortseingang von Ersdorf im Landkreis Bonn geriet der Wagen in einer Linkskurve ins Schleudern, prallte gegen einen Begrenzungsstein, überschlug sich und blieb mit den Rädern nach oben auf einem Acker liegen. Der junge Mann wurde 25 Meter weit durch die Luft gegen eine Hauswand geschleudert. Er war sofort tot.

Lackofen flog in die Luft.

Bonn. Eine Detonation, die etwa einen Kilometer weit zu hören war, schreckte gestern morgen die Bürger des Bonner Nordens aus dem Schlaf. In einer Lackfabrik an der Brühler Straße war ein Lackofen explodiert. Kurz darauf stand eine Halle der Fabrik in Flammen. Bei dem Unglück wurden zwei Männer und eine Frau verletzt. Der entstandene Sachschaden wird von Polizei und Feuerwehr auf rund 20 000 Mark geschätzt. Die Ursache ist noch ungeklärt.

Gefährlicher Fund unschädlich gemacht.

Bonn. Ein Bombenräumkommando der Kölner Regierung entschärfte gestern in der Nähe von Ippendorf etwa 260 8,8-Zentimeter-Granaten. Tiefbauarbeiter waren am Morgen beim Vermessen einer Wasserleitung auf diese gefährlichen Ueberbleibsel des zweiten Weltkrieges gestoßen.

Bonn. (Nur noch 66 Pferde.) Wie im gesamten Bundesgebiet ist die Zahl der Pferde auch im Bereich der Stadt Bonn seit 1959 weiter erheblich zurückgegangen. Bei der allgemeinen Viehzählung am 4. Dezember 1961 wurden nur noch 66 Pferde gezählt, gegenüber 99 im Jahre 1959.

Bonn. (Granaten gestohlen.) Aus einem Bunker im Kottenforst bei Ippendorf, in dem Fundmunition des letzten Krieges lagert, erbeuteten Einbrecher sechs 8,8 Zentimeter Panzergranaten und rund 100 Schuß Infanteriemunition. Wie die Polizei mitteilt, sind die Zünder der Granaten hochempfindlich und können schon bei leichter Berührung explodieren. Insbesondere Schrott- und Rohproduktenhändler werden vor Ankauf der Munition gewarnt.



Der Leser schreibt

Leserbriefe werden immer mit der vollen Unterschrift des Einsenders veröffentlicht, sofern nicht ausdrücklich um Kennzeichnung des Namens mit Buchstaben gebeten wird. Die Briefe geben nur die Meinung der Einsender wieder. Anonyme Einsendungen werden grundsätzlich nicht abgedruckt.

Man lebt wieder zu gut.

Als ich durch die Straßen Honnefs ging mußte ich feststellen, daß es Menschen gibt, die den Krieg und die Hungersnot schon vergessen haben. Denn zu meinem Erstaunen sah ich, daß auf einer Stelle 15 dick belegte Brote lagen, die einfach weggeworfen waren. Daß es Menschen gibt in der Welt, die vor Hunger danach schreien, daran wird nicht gedacht. Im Kriege hätte man sich darum zerschlagen, wenn man Brot auf der Straße gefunden hätte. Aber heutzutage verdient man ja wieder gut, und alles ist vergessen. Wenn man eine kleine Stadt wie Honnef nimmt, wo vielleicht im Durchschnitt ein Zentner Brot in den Mülleimer weggeworfen wird, so kann man sich ja vorstellen, wie es in der ganzen Bundesrepublik aussieht. Würde dieses Brot zusammengetragen, ich glaube, man würde einen großen Teil Hungersnot in der Welt stillen können. Heinz Hornecker jun.

Bonn. (Grippe grassiert.) In Bonn grassieren zur Zeit grippale Infekte. Die Hedwig-Schule wurde wegen der Vielzahl der erkrankten Kinder zunächst für acht Tage geschlossen. Das gleiche Schicksal traf eine Reihe einzelner Klassen verschiedener Volksschulen vor allem im Bonner Norden. Zu Befürchtungen ist nach Mitteilung des städtischen Gesundheitsamtes trotzdem kein Anlaß gegeben.

Zahlreiche Schulklassen auch in Siegburg, in Troisdorf sowie im gesamten Siegkreis wurden geschlossen, weil über die Hälfte der Schulkinder und auch viele Lehrer an Grippe erkrankt sind. Kreismedizinalrat Dr. Kaiser bezeichnet den Verlauf der Erkrankungen trotz hohen Fiebers meist als leicht.

Dattenberg. (Kind erstickt.) Von einem tragischen Fall wurde eine hiesige Familie heimgesucht. Sie fanden ihr einjähriges Söhnchen Peter erstickt in seinem Bettchen vor. Als Todesursache wurde von dem sofort herbeigeeilten Arzt Sauerstoffmangel festgestellt.

Aus Nah und Fern

Leichtsinn verursachte Baracken-Großfeuer.

Köln. Ein leichtsinniges Experiment war die Ursache des Großfeuers, bei dem am 13. Januar in Köln-Bickendorf 130 in Baracken wohnende Menschen obdachlos wurden. Wie die Polizei mitteilte, konnte nach langwierigen Untersuchungen ermittelt werden, daß einer der Barackenbewohner mit einem brennenden Streichholz seinen Besuchern beweisen wollte, daß er in seiner Filmsammlung auch unbrennbare Filmbänder habe. Dabei berührte er eine Rolle mit brennbarem Filmmaterial, die sofort in Flammen aufging. Der Mann hatte ursprünglich als Zeuge ausgesagt, sein betrunkener Nachbar habe das Feuer entfacht.

Zwei Feuerwehrleute wurden bei Großbrand verletzt.

Essen. Ein Großbrand in der Kartonagenhalle der Glaswerke Ruhr verursachte einen Schaden von mehreren hunderttausend Mark. Vier Züge der Berufsfeuerwehr und zwei Züge der Werksfeuerwehr bekämpften gestern morgen über acht Stunden den aus bisher ungeklärter Ursache ausgebrochenen Schwelbrand. Das Feuer fand in den großen Mengen an Pappe, Holz, Holzwolle und Plastikplatten reichliche Nahrung. Wegen des beißenden Rauches konnten die 65 Feuerwehrleute nur mit Sauerstoffschutzgeräten arbeiten. Zwei Feuerwehrmänner mußten mit Schnittwunden in ein Krankenhaus eingeliefert werden. Das unter der Hitze platzende Glas in den verbrennenden Kisten erschwerte die Brandbekämpfung erheblich.

Neuer Roß-Stein-Tunnel.

St. Goarshausen. Der neue Eisenbahntunnel durch den Roßstein zwischen St. Goarshausen und Kaub wird am 12. Februar eingeweiht. Die Bauarbeiten an dem 457 Meter langen Tunnel sind bereits abgeschlossen.

Trotz aller Vorsicht triumphierte der Tod

Aengstlicher Vater brachte sein Kind zur Schule. — Beide vom Zug überfahren.

London, 23. Januar. (NP) Frank Speller war ein überaus vorsichtiger Mann. Niemals ließ er seine Kinder allein zur Schule radeln, sondern begleitete sie und holte sie auch am Nachmittag wieder ab, damit ihnen nichts im Straßenverkehr geschehe. Besonders lag es ihm am Herzen, sie sicher über einen Bahnübergang zu führen. Gerade dort aber fanden jetzt er und sein zehnjähriger Sohn Keith gemeinsam den Tod. Zum ersten und einzigen Male hatte der besorgte Vater nicht genug aufgepaßt.

In dem ganzen mittelenglischen Dorf Bathley gibt es wohl kaum einen Vater, der so in seine Kinder vernarrt war wie Frank Speller. Er bemühte sich, sie vor jeder nur denkbaren Gefahr zu behüten und las ihnen jeden Wunsch von den Augen ab. Ganz allein zog er sie auf, denn seine Frau hatte ihn verlassen. Wahrscheinlich war es gerade dieses Zerwürfnis, das ihn so besonders eng an die Kinder band.

Er fühlte sich krank an jenem verhängnisvollen Morgen, an dem er und Keith den Tod finden sollten. Dichter Nebel lag über dem Land. Vater und Sohn radelten zur Schule. Unterwegs schloß sich ihnen Keiths Klassenkamerad Davis Handley an. Sie erreichten den Bahnübergang. Die Schranken waren geschlossen, aber es gibt dort eine Seitenpforte, die Fußgänger, wenn der Zug noch weit genug entfernt ist, benutzen können. Noch war vom nahenden Zug nichts zu erkennen. Der Nebel beschränkte nicht nur die Sicht auf etwa hundert Meter, er schluckte auch nahezu jeden Laut. Der Mann und die beiden Kinder schoben ihre Räder durch die Pforte und überschritten die Schienen. Und dann plötzlich war der Expreßzug da.

David Handley ging voran. Ihn konnte Schrankenwärter Robert Bridges unter Einsatz seines Lebens im letzten Augenblick von den Geleisen reißen. Für Frank Speller und Keith gab es keine Rettung mehr. Als der Zug an der nächsten Station hielt, hing noch ein verbeultes Fahrrad an der Dieselokomotive.

Acht Stockhiebe für ein harmloses Gespräch

Junger Schwede sammelte böse Erfahrungen. — „Nie wieder Besuch in Südafrika!"

Von Erik LUNDQUIST.

Stockholm. (NP) Mit einer „brennenden Erinnerung" an acht Stockhiebe ging in Göteborg der 17jährige Jungmatrose Nils Karlsson von Bord seines Schiffes „Yarrawonga". Er war im November vorigen Jahres ein Opfer der südafrikanischen Rassengesetzgebung geworden, was damals zu einem ziemlich scharfen Notenwechsel zwischen der schwedischen und der südafrikanischen Regierung geführt hatte.

Die diplomatische Auseinandersetzung bewahrte Karlsson jedoch nicht vor der Strafe für ein harmloses Gespräch mit einem Negermädchen. Dabei hatte er noch Glück: Wäre er damals ein Jahr älter gewesen, hätte man ihn für mindestens zwei Jahre ins Gefängnis gesteckt.

Ahnungslos war der Matrose an einem der letzten Novembertage in Durban von Bord seines Schiffes gegangen. Beim Bummel durch die Stadt sprach er ein farbiges Mädchen an, das ihn in ein Gespräch verwikkelte. Die beiden hatten kaum einige Sätze gewechselt, als ein paar Polizisten in Zivil auftauchten und die beiden festnahmen. Grund: Vergehen gegen die Rassengesetze Südafrikas, von denen der junge Schwede keine Ahnung hatte. Auf der Polizeiwache erhielt die Negerin zunächst eine Ohrfeige, ehe sie in ihre Zelle gebracht wurde. Auch der Seemann hörte die Zellentür hinter sich zuschlagen. Am Tage darauf führte man ihn an Bord seines Schiffes. Von einer Freilassung war allerdings keine Rede. Der Kapitän sollte lediglich unterrichtet werden, daß er auf seinen Matrosen Karlsson in den nächsten Tagen verzichten müsse.

Das Gerichtsverfahren ließ einige Wochen auf sich warten. Auf einen Rechtsbeistand mußte Karlsson verzichten, aber sein Kapitän besorgte ihm wenigstens einen Dolmetscher. In wenigen Minuten stand das Urteil fest: Acht Stockhiebe nur mit Rücksicht auf die Jugend des Angeklagten. Mit dem Vollzug hatte man Eile. Karlsson wurde bäuchlings über eine Bank gelegt und mit einem meterlangen Bambusstock bearbeitet. „Den ersten Schlag spürte ich kaum", berichtete er, „aber die folgenden waren so schmerzhaft, daß ich von der Bank fiel. Mein Sitzfleisch sprang auf und blutete stark. Nach der Vollstreckung brachte man mich ins Seemannsheim. Dort erhielt ich Pflaster auf die Wunden, die so brannten, daß ich acht Tage nicht sitzen konnte. Es dauerte einen Monat, ehe die Wunden verheilt waren und ich wieder an Bord gehen konnte."

Karlsson will der „christlichen Seefahrt" trotz dieses bösen Erlebnisses treu bleiben. Aber er hat einen Schwur geleistet: „Nie wieder Besuch in Südafrika!" Schlimmer als er ist das Mädchen daran, mit dem er sich in ein Gespräch einließ: Es erhielt zwei Jahre Gefängnis; denn zur Zeit der „Tat" hatte die Negerin das Grenzalter von 17 Jahren bereits überschritten. Im anderen Falle wäre auch sie mit Stockhieben davongekommen, allerdings wären es mehr als acht geworden.

Minus 90 Grad in der Antarktis gemessen.

Moskau, 23. Januar. (dpa) Sowjetische Wissenschaftler haben in der Antarktis eine Temperatur von minus 90 Grad Celsius gemessen. Das ist die tiefste Temperatur, die jemals auf der Erde registriert wurde.

Fernsehen heute

17.00 Entweder — oder. Fragespiel mit Frank Strecker.
17.30 Jazz für junge Leute.
18.40 Hier und Heute.
20.00 Tagesschau — Wetter morgen.
20.20 Herbert Engelmann. Von Gerhart Hauptmann und Carl Zuckmayer.
21.25 Galapagos. 2. Folge: „Auf den Spuren Darwins".
22.00 Tagesschau, Spätausgabe.

2. Programm:
19.15 Prisma des Westens.
20.00 Tagesschau — Wetter morgen.
20.20 Es darf gelacht werden. Grotesken aus der alten Kintoppzeit.
21.05 Pariser Journal, aufgeblättert von Norbert Mai.
21.50 Jazz Studio 62. „Ella und Oscar".

Bewerbung

Klonkmaier und Companie stellten Waschmaschinen her. Sie waren das modernste Unternehmen dieser Art. Alles bei ihnen paßte glatt, bis ins letzte auskalkuliert und dem Geist der Zeit entsprechend. Leider haperte es in den letzten Monaten etwas mit dem Absatz. Deshalb ließ Direktor Klonkmaier eine Betriebsratssitzung einberufen.

„Meine Herren", sagte er.

Siebenundneunzig Männer blickten ihn an.

„Meine Herren", sagte Direktor Klonkmaier also. „Leider muß ich Ihnen mitteilen, daß unser Werk einen anderen Werbeleiter benötigt. Wir brauchen einen jungen, aufstrebenden Mann. Einen Mann, der auf der Höhe seiner Zeit ist, der originelle Werbeeinfälle hat und verkaufen kann. Morgen erscheint ein Inserat in der Zeitung. Wenn der junge Mann gefunden ist, werde ich Sie benachrichtigen. Das wäre alles. Ich danke Ihnen."

Tatsächlich erschien am nächsten Tage folgendes Inserat in der Zeitung: Junger Werbeleiter gesucht. Eigener Wagen Voraussetzung. Nur junge Persönlichkeiten mit originellen Werbemethoden und modernen Ideen wollen sich handschriftlich, mit Bild, bewerben bei Klonkmaier u. Co., Direktionsgebäude, Zimmer 56.

Schon am nächsten Morgen trafen die Bewerbungen ein. Direktor Klonkmaier las sie selbst. Er sortierte, er prüfte, er verwarf. Er betrachtete die beigelegten Bilder ernst, von nahem, von weitem. Plötzlich fiel ihm eine Fotografie in die Hände.

Erst stutzte er. Dann freute er sich. Und dann rief er spontan wieder seine Betriebsräte zusammen.

„Meine Herren", sagte er.

Siebenundneunzig Männer waren gespannt.

„Meine Herren", sagte Direktor Klonkmaier also, „ich habe Sie rufen lassen, weil unser Werk einen neuen, hochbegabten Werbeleiter gefunden hat. Einen Mann mit Zukunft. Einen Mann mit Einfällen. Eine Persönlichkeit. Er heißt Ernst Jägermann. Ich habe ihn bereits verpflichtet."

Gemurmel erhob sich.

Direktor Klonkmaier räusperte sich.

„Es wird Sie interessieren, warum ich gerade Herrn Jägermann für die Stelle genommen habe", sagte er. „Aus folgendem Grunde: Wir haben genau 567 Bewerbungen mit Bild erhalten. Aber Herr Jägermann war der einzige, der kein Bild von sich geschickt hat, sondern von seinem Wagen."

RECHT IM ALLTAG

Im Warenhaus:

Ausgleiten auf Bananenschale.

Ueber eine am Boden des Verkaufsraums liegende Bananenschale war in Köln der Besucher eines Warenhauses gefallen und hatte sich erheblich verletzt. Der Bundesgerichtshof entschied, daß in Umkehrung der Beweislast der Inhaber des Warenhauses darzulegen habe, daß er alle zur Vermeidung solcher Unfälle erforderlichen Organisations- und Ueberwachungsmaßnahmen getroffen habe und auch alle Erfüllungsgehilfen (Verkäufer, Reinigungspersonal usw.) alle nach Lage der Sache erforderliche Sorgfalt beobachtet hätten. Hierzu gehört nach Ansicht des Bundesgerichtshofes, daß auch während der Geschäftszeit in Abständen darauf geachtet wird, daß nicht Obstreste und andere Gegenstände auf dem Boden herumliegen. Blieben Zweifel übrig, ob das Personal die ihm übertragene Pflicht zur Beobachtung und Wegräumung erfüllt habe, so gingen diese Zweifel zu Lasten des Inhabers. Dies gelte auch dann, wenn es noch zu keinen Vertragsverhandlungen zwischen Kunden und Inhaber gekommen sei, sondern der Kunde erst den Verkaufsraum betreten habe (culpa in contrahendo). Schon von diesem Augenblick an habe er vertraglichen Schutz seiner persönlichen Sicherheit. (BGH - VI ZR 92/61.)

Die vorläufigen Gewinne.

Deutscher Toto-Block. Dreizehnerwette: 1. Rang 15 978,85 DM, 2. Rang 764,90 DM, 3. Rang 66,95 DM, 4. Rang 10,45 DM. — Zehnerwette: 1. Rang 8670,35 DM, 2. Rang 218,35 DM, 3. Rang 21,35 DM. (Ohne Gewähr)

Deutscher Lotto-Block. Gewinnklasse I (6 Richtige) 500 000 DM, Gewinnklasse II (5 Richtige und Zusatzzahl) 115 000 DM, Gewinnklasse II (5 Richtige) 4100 DM, Gewinnklasse III (4 Richtige) 55 DM, Gewinnklasse IV (3 Richtige) 3,45 DM. (Ohne Gewähr)

Kleine Wirtschaftsnotizen

Angabe über Haltbarkeit einer Ware wird populär.

Köln. (vwd) Die genaue Angabe der Haltbarkeitsdauer bei Lebensmitteln ist für den Verbraucher wichtig. Der Bundesausschuß für volkswirtschaftliche Aufklärung berichtet mit Genugtuung, daß jetzt auch ein Hersteller von Doppelrahm-Frischkäse auf der Verpackung ein genaues Datum für die Dauer der Haltbarkeit des Produktes (21 Tage nach der Herstellung) angibt. Der Ausschuß sieht jetzt einen hoffnungsvollen Auftakt für „Nachahmungen". Es gehe also auch ohne verschlüsselte Herstellungsdaten.

Krupp nicht nach Leipzig.

Essen. (dpa) Die Firma Fried. Krupp in Essen und ihre Konzernunternehmen werden sich nicht an der Leipziger Frühjahrsmesse beteiligen. Krupp-Direktor Professor Carl Hundhausen sagte gestern, die Firmenleitung habe wegen der gegenwärtigen politischen Lage abgesagt. Krupp folgt damit dem Beispiel anderer großer westdeutscher Montan-Konzerne wie Klöckner und Gutehoffnungshütte.

Dr. med. Günther Hoppe
Facharzt für Augenkrankheiten
Neue Sprechstunden:
tägl. vorm. von 9 - 12 Uhr
nachm. von 16 - 19 Uhr
Mittwoch Nachmittag keine Sprechstunde
Samstag nach Vereinbarung.

ATRIUM-THEATER / Tel. 3078 ab 19 Uhr
Di. 20.00 und Mi. 20.00 Uhr
„Bei Pichler stimmt die Kasse nicht" ab 16 Jahre
CAPITOL-THEATER - Telefon 2778
Di. 19.50, Mi. 17.10 u. 19.50, Do. 19.50 Uhr
„Die Hölle am gelben Fluß" ab 16 Jahre

Komfortwohnung
in schöner Lage gesucht;
hohe Mietzahlung.
Offerten unter Nr. 59 an die Geschäftsstelle.

Geld gebrauchen
kann gerade heutzutage jeder. Wer hat nicht einen oder mehrere Herzenswünsche, die er sich gerne erfüllen möchte? Da sind Hausfrauen, die von einem Kühlschrank, einem Fernsehgerät, einer neuen Wohnungseinrichtung träumen, rüstige Rentner, die ihr Einkommen aufbessern möchten, um sich etwas vom Leben zu machen.
Möchten auch Sie sich ein schönes Stück Geld nebenbei verdienen?
Dann werden Sie unser
Mitarbeiter im Zeitungs-Zustelldienst.
Zwei Stunden täglich sind Sie als unser Mitarbeiter vormittags in Honnef unterwegs. Nur an den Werktagen natürlich. Und der Verdienst? Einige „blaue Scheine", jeden Monat ein rundes Sümmchen.
Interessenten wollen bitte umgehend in der Geschäftsstelle der Honnefer Volkszeitung vorsprechen.

2 Praktikantinnen
der Frauenfachklasse II (Ableistung des Anerkennungspraktikums) zum 1. 4. 1962 gesucht.
Elly Hölterhoff-Böcking-Stiftung
Bad Honnef/Rh., Hauptstr. 5
Tel.: 2845

Elektrische Heizöfen, Herde
im Fachgeschäft
PAUL WECKLEIN
Hauptstraße 100a
Ruf 3164

2 Hausgehilfinnen
2 Stundenhilfen
stellt zum 1. 2. 1962 ein
Elly Hölterhoff-Böcking-Stiftung
Bad Honnef/Rh., Hauptstr. 5
Tel.: 2845

Junges Ehepaar sucht
2 Zimmer od. Mansarden.
Offerten unter Nr. 87 an die Geschäftsstelle.

TAXE 2070

Wer weiß, wo . . . die Straßen und Plätze Honnefs liegen?
Ausführliche Antwort finden Sie im Stadtplan von Bad Honnef.
Zu haben in der
Buchdruckerei Werber
Honnefer Volkszeitung
und den anderen Geschäften.

Lesen Sie die Honnefer Volkszeitung
Ihr Heimatblatt